Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Einzige in Menden — Lendringser Zeitung — gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Ruchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hertzhauerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vortage 9 Uhr

Nr. 279 — Montag, 25. November 1940 — Jahrgang 1940

Balkan-Mächte im Dreimächtepakt

Der Mächteblock gegen die Kriegsausweiter erweitert – General Antonescu: „Rumänien setzt die Gesamtheit seiner Kräfte zur Verwirklichung der Paktziele ein" – Ministerpräsident Dr. Tuka: „Akt von großer historischer Bedeutung für die Slowaken"

Staatsakte in Berlin

Berlin, 24. Nov. Am 24. November ist in Berlin im Botschaftersaal der Neuen Reichskanzlei von dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, dem Leiter der politischen Abteilung im italienischen Außenministerium, Botschafter Buti und dem japanischen Botschafter in Berlin, Kurusu, einerseits, sowie vom slowakischen Ministerpräsidenten und Außenminister Prof. Dr. Tuka andererseits ein Protokoll über den Beitritt der Slowakei zu dem am 27. September 1940 zwischen Deutschland, Italien und Japan abgeschlossenen Dreimächtepakt unterzeichnet worden.

In dem gleichen Raume, in dem am Tage zuvor der rumänische Staatsführer General Antonescu sein Land in die Front der Ordnungsmächte einreihte, vollzog Ministerpräsident und Außenminister Prof. Dr. Tuka im Rahmen eines eindrucksvollen Staatsaktes den Beitritt des jungen slowakischen Staates zum Dreimächtepakt. Damit hat auch die Slowakei ihrem Glauben an die Aufrichtung einer neuen und besseren Weltordnung Ausdruck gegeben, für deren Gestaltung der Zusammenschluß der drei mächtigsten Länder der Erde zu einem Block höchster gemeinsamer Interessenvertretung erfolgte. Das Protokoll hat folgenden Wortlaut:

Die Regierungen von Deutschland, Italien und Japan einerseits und die Regierung der Slowakei andererseits stellen durch ihre unterzeichneten Bevollmächtigten folgendes fest:

Artikel 1:

Die Slowakei tritt dem am 27. September 1940 in Berlin unterzeichneten Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan bei.

Artikel 2:

Sofern die im Artikel 4 des Dreimächtepakts vorgesehenen gemeinsamen technischen Kommissionen Fragen behandeln, die die Interessen der Slowakei berühren, werden zu den Beratungen der Kommissionen auch Vertreter der Slowakei hinzugezogen werden.

Artikel 3:

Der Wortlaut des Dreimächtepaktes ist diesem Protokoll als Anlage beigefügt.

Das vorliegende Protokoll ist in deutscher, italienischer, japanischer und slowakischer Sprache abgefaßt, wobei jeder Text als Urschrift gilt. Es tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft.

Erklärung Dr. Tukas

Nach der Unterzeichnung gab Ministerpräsident und Außenminister Professor Dr. Tuka im Namen der slowakischen Regierung folgende Erklärung ab:

„Dieser Akt ist für uns Slowaken von großer historischer Bedeutung. Wir wurden formell von dem Kreis jener großen Nationen aufgenommen, die im Dreimächtepakt vereint sind. Diese Großmächte setzten sich als Ziel, eine neue bessere Ordnung zu schaffen, die Verbreitung des Krieges zu vermeiden und einen gerechten und darum dauernden Frieden zu schaffen, der allen Nationen ihre Rechte im eigenen Lebensraum sichern soll.

Besonders wir Slowaken wissen diese hohen Ziele zu schätzen, da wir selbst seit langem einen harten Kampf um das Lebensrecht unseres Volkes und seine Anerkennung als gleichberechtigtes Glied der Völkergemeinschaft geführt haben.

In diesem schweren Kampf haben wir einen großen Freund in der Person des Führers gefunden, dessen volles Verständnis und Tatkraft uns zum endgültigen Siege verholfen hat.

Das slowakische Volk hatte Gelegenheit, durch die Tat zu beweisen, daß es sich die Grundsätze des Dreimächtepaktes zu eigen machte, als es sich vor einem Jahre mit der Waffe in der Hand an die Seite der deutschen Soldaten stellte. Also hat das slowakische Volk seinen Beitritt zu der grundlegenden Idee dieses Paktes bereits mit dem Blut seiner Söhne unterschrieben. Eigentlich bestätigte sich dieser Pakt heute nur mehr nachträglich mit der Feder. Auch hat das slowakische Volk seine Entschlossenheit, an der Verwirklichung der Neuordnung mitzuarbeiten, kundgetan, als es unter den ersten mit dem Aufbau seiner staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung auf nationalsozialistischer Grundlage begonnen hat.

Heute, in diesem Augenblick, wurde das dokumentarisch festgelegt, wovon ich lange Jahre in der Gefängniszelle geträumt habe, wofür unsere Besten gearbeitet und unsere Soldaten und Gardisten ihr Blut vergossen haben.

Ich bin glücklich, daß ich in diesem so bedeutungsvollen Augenblick den Gruß des slowakischen Volkes dem großen deutschen Volke, seiner siegreichen Wehrmacht und seinen Freunden Italien und Japan übermitteln kann.

Es lebe der Führer Adolf Hitler und seine erhabenen Verbündeten. Na straz!"

Die Ankunft Dr. Tukas

Am Sonntag, um 10.40 Uhr, traf der slowakische Ministerpräsident und Außenminister Prof. Dr. Tuka mit den Herren seiner Begleitung im Sonderzug auf dem mit den Fahnen der Slowakei festlich geschmückten Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Nachdem der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop den slowakischen Gast auf das herzlichste willkommen geheißen hatte, begrüßte Ministerpräsident Dr. Tuka die zu seinem Empfang erschienenen Vertreter des nationalsozialistischen Staates der Partei und der Wehrmacht sowie die Mitglieder der slowakischen Gesandtschaft in Berlin, den Königlich Rumänischen Gesandten Grecianu und den Königlich Italienischen Botschaftsrat Zambont.

Nach der Begrüßung schritt der slowakische Ministerpräsident mit dem Reichsaußenminister die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie der Wehrmacht ab. Sodann geleitete Reichsaußenminister von Ribbentrop den slowakischen Ministerpräsidenten zum Gästehaus der Reichsregierung, Schloß Bellevue, wo der Chef der Präsidialkanzlei des Führers, Staatsminister Dr. Meißner, die slowakischen Gäste empfing.

*

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Sonntagnachmittag den slowakischen Ministerpräsidenten und Außenminister Prof. Dr. Tuka zu einer Besprechung.

Großangriff auf Southampton

Ungeheure Brände in den Hafen- und Industrieanlagen

Berlin, 24. Nov. **Nach beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen haben zahlreiche deutsche Kampfgeschwader in pausenlosen Angriffen während der Nacht vom 23. zum 24. 11. Southampton mit Bomben aller Kaliber ausgiebig belegt. In Hafen- und Industrieanlagen brachen ungeheure Brände aus, die bis nach Frankreich hinein sichtbar waren. Die Angriffe konzentrierten sich vor allem auf die wehrwichtigen Hafen- und Werftanlagen sowie einige bedeutende Rüstungswerke, in denen besonders starke Explosionen entstanden.**

Der Beitritt Rumäniens

Das Protokoll am 23. November in Berlin unterzeichnet

Berlin, 24. Nov. Am 23. November ist in Berlin von dem Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop, dem Leiter der Politischen Abteilung im italienischen Außenministerium, Botschafter Buti und dem japanischen Botschafter in Berlin, Kurusu einerseits sowie vom rumänischen Staatsführer, General Antonescu andererseits ein Protokoll über den Beitritt Rumäniens zu dem am 27. Sept. 1940 zwischen Deutschland, Italien und Japan abgeschlossenen Dreimächtepakt unterzeichnet worden. Das Protokoll hat folgenden Wortlaut:

Die Regierungen von Deutschland, Italien und Japan einerseits und die Regierung von Rumänien andererseits stellen durch ihre unterzeichneten Bevollmächtigten folgendes fest:

Artikel 1

Rumänien tritt dem am 27. September 1940 in Berlin unterzeichneten Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan bei.

Artikel 2

Sofern die in Artikel 4 des Dreimächtepaktes vorgesehenen gemeinsamen technischen Kommissionen Fragen behandeln, die die Interessen Rumäniens berühren, werden zu den Beratungen der Kommissionen auch Vertreter Rumäniens hinzugezogen werden.

Artikel 3

Der Wortlaut des Dreimächtepaktes ist diesem Protokoll als Anlage beigefügt.

Das vorliegende Protokoll ist in deutscher, italienischer, japanischer und rumänischer Sprache abgefaßt, wobei jeder Text als Urschrift gilt. Es tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft.

Ansprache Antonescus

Rumänien wird die Gesamtheit seiner Kräfte zur Verwirklichung der Paktziele einsetzen

Nach der feierlichen Unterzeichnung des Protokolls über den Beitritt Rumäniens zum Dreimächtepakt gab der rumänische Staatsführer General Antonescu folgende Erklärung ab:

„Exzellenz! Meine Herren!

Ich bin mir der Tatsache bewußt, daß wir heute einen Staatsakt vollziehen, der nicht nur für das Leben und die Entwicklung des rumänischen Volkes, sondern auch für das aus den Opfern des heutigen Krieges hervorgegangene Europa von geschichtlicher Bedeutung ist.

Es handelt sich nicht um eine diplomatische Formalität, wie sie in den letzten zwei Jahrzehnten so oft vollzogen worden ist, sondern um einen grundlegenden Akt der Neuorientierung des rumänischen Staates und um einen aufrichtigen und tatsächlichen Beitrag des rumänischen Volkes zum Wiederaufbau Europas und der Welt sowie zur Verteidigung der heutigen Zivilisation, welche durch den Sieg der im Dreimächtepakt vereinten Staaten gesichert wird.

Meine Herren, die Bestrebungen der letzten zwei Jahrzehnte, einen dauerhaften Frieden zu sichern, blieben fruchtlos, weil sie sich auf die leere Rhetorik von Konferenzen und Ideologien stützten, welche den verwerflichen Interessen zerstörender Kräfte unterworfen waren und den politischen und geographischen Tatsachen, welche nicht ohne Folgen mißachtet werden können, keine Rechnung trugen.

Die Organisierung der vom Sklavenjoch dieser Kräfte befreiten Welt ist aber eine Notwendigkeit. Diese Organisierung kann sich nur auf weltanschauliche, politische, ethnische, wirtschaftliche und geographische Grundlagen stützen, welche die friedliche Entwicklung und das Zusammenleben der Völker in den ihren Interessen entsprechenden Lebensräumen sichern und die Schaffung von Großräumen gemeinsamen und harmonischen Lebens ermöglichen.

Diese Neuordnung Europas und der Welt muß alle Fiktionen zerstören, die alten okkulten Kräfte vernichten, auf welche sich die Konstruktionen von gestern gründeten, und welche den heutigen Krieg entfesselt haben.

Das wirksame Werkzeug der Neugestaltung Europas und der Welt ist im Dreimächtepakt geschaffen worden. Das nationalsozialistische Deutschland, das faschistische Italien und das kaiserliche Japan – ein kompakter unzerstörbarer Block, der eine Viertelmilliarde von Menschen umfaßt – haben sich die Hand gereicht und sich geeinigt, um eine gerechtere und bessere Ordnung der Welt zu verwirklichen.

Das Bündnis dieser drei großen Reiche verfolgt mit Entschlossenheit und Aufrichtigkeit die Wiederherstellung und Festigung des Weltfriedens, die Gründung einer neuen Welt durch die Beseitigung der Kräfte einer permanenten Anarchie sowie die Sicherung der freien und harmonischen Zusammenarbeit der Völker.

Von dem Wunsche beseelt, seine eigenen Lebensformen vollkommen zu gestalten, ist Rumänien der festen Ueberzeugung, daß sein Beitritt zum großen Werk des Wiederaufbaues der Welt lediglich die Folge seines eigenen Erneuerungswillens ist, welcher die Legionäre Bewegung organisch und unlösbar mit dem Nationalsozialismus und dem Faschismus verbindet.

Das national-legionäre Regime versinnbildlicht durch seine siegreichen Kämpfe und Opfer und durch den inneren Umbruch an sich bereits den tatsächlichen Beitritt des rumänischen Volkes zu der im Dreimächtepakt verwirklichten Neuordnung Europas.

So ist denn unser heute nunmehr auch äußerlich und formell erfolgter Beitritt zum Dreimächtepakt eine logische und natürliche Folge dieser innerlich bereits längst vollzogenen Eingliederung.

Das Königreich Rumänien tritt somit feierlich und formell, aufrichtig und entschlossen dem am 27. September 1940 in Berlin unterzeichneten Dreimächtepakt bei und setzt die Gesamtheit seiner Kräfte zur Verwirklichung der im Pakt enthaltenen Ziele ein."

Erwiderung Ribbentrops

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop schloß den feierlichen Staatsakt mit folgender Ansprache:

„Eure Exzellenzen! Meine Herren!

Im Namen der Reichsregierung und für die Regierungen Italiens und Japans, deren Vertreter mich gebeten haben, heute ihr Sprecher zu sein, begrüßen wir das Königreich Rumänien als neues Mitglied des Dreierpaktes und beglückwünschen seinen Staatschef, Herrn General Antonescu, hierzu auf das herzlichste.

Der Sinn und die Zielsetzung des Dreierpaktes, die ich noch vor wenigen Tagen beim Anschluß Ungarns kurz umreißen durfte, sind der Welt bekannt. Weitere Worte hierüber sind überflüssig.

Ich möchte mich daher darauf beschränken, die Freude und Genugtuung der verbündeten Regierungen darüber zum Ausdruck zu bringen, daß als erste gerade zwei Staaten aus dem Südosten Europas ihre Entschlossenheit zum Ausdruck gebracht haben, auch ihrerseits jeder weiteren Kriegsausweitung entgegenzutreten und das Gewicht ihrer Staaten zur baldigen Wiederherstellung des Friedens einzusetzen. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß gerade die Staaten des Südostens, der besonders in den letzten Jahren, wie kein anderer Teil Europas, Objekt raumfremder Interessenpolitik gewesen ist, erkannt haben, daß der Anschluß an diese gewaltige Mächtekonstellation auch ihren Interessen dient und geeignet ist, eine Stabilisierung der Verhältnisse in diesem Teil Europas zu garantieren und damit ihren Völkern die so ersehnte Ruhe und Sicherheit zu gewährleisten. Wir sind überzeugt, daß mit dem heutigen Tage ein weiterer Schritt auf dem Wege des endgültigen Sieges unserer guten und gerechten Sache getan ist."

Als Gäste beim Führer

Der rumänische Staatsführer General Antonescu und der rumänische Außenminister Prinz Sturdza waren Samstagmittag Gäste des Führer im kleinen Kreise.

Der Führer empfing am Samstagabend in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den rumänischen Staatsführer General Antonescu zu einem herzlich verlaufenen Abschiedsbesuch. Am Nachmittag hatte General Antonescu eine abschließende Aussprache mit dem Reichsaußenminister.

Der Führer an König Michael

Der Führer hat dem König von Rumänien aus Anlaß der Aufnahme Rumäniens in den Dreimächtepakt folgendes Telegramm übermittelt: „Anläßlich der Beitrittserklärung Rumäniens zum Dreimächtepakt übermittle ich Eurer Majestät für Ihr persönliches Wohlergehen wie für die glückliche Zukunft Rumäniens meine besten Wünsche. Adolf Hitler."

Empfang in der Botschaft

Zu Ehren des als Gast der Reichsregierung in Berlin weilenden rumänischen Staatsführers General Antonescu veranstaltete der rumänische Gesandte in Berlin Grecianu am Samstag einen Empfang im Hotel Esplanade, an dem der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop teilnahm.

Antonescu abgereist

Am Sonntagvormittag verließen der rumänische Staatsführer General Antonescu und der rumänische Außenminister Prinz Sturdza nach einem zweitägigen Aufenthalt die Reichshauptstadt. In ihrer Begleitung befanden sich der rumänische Wirtschaftsminister Cancicor, Arbeitsminister Jan-

scinski und die übrigen Mitglieder der rumänischen Delegation.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop geleitete den rumänischen Staatsführer vom Gästehaus der Reichsregierung, dem Schloß Bellevue, zum Anhalter Bahnhof. Nachdem General Antonescu sich in herzlicher Weise vom Reichsaußenminister verabschiedet hatte, bestieg er den Sonderzug, der um 10.20 Uhr den Anhalter Bahnhof verließ.

Heß empfing Antonescu

Berlin, 24. Nov. Der Stellvertreter des Führers der NSDAP., Reichsminister Rudolf Heß, empfing Samstag den rumänischen Staatsführer, General Antonescu. An dem Empfang nahmen die Gesandten der beiden Länder sowie der Gauleiter der Auslands-Organisation der NSDAP. teil.

Der Stellvertreter des Führers empfing weiter am Samstagnachmittag den Besuch einer Abordnung der rumänischen Legionärsbewegung, die in Begleitung des rumänischen Staatschefs General Antonescu nach Berlin gekommen ist. Rudolf Heß antwortete auf die Grußworte der Legionäre in einer kurzen Ansprache, in der er den Heroismus würdigte, mit dem die Legionärbewegung für ihre Ideale eingetreten ist und sie zum Siege führte.

Das Volksgesetzbuch

Prof. Dr. Hedemann über die Vorarbeiten

München, 24. Nov. Die Jahrestagung der Akademie für deutsches Recht wurde am Samstag in der großen Aula der Universität München mit einer öffentlichen Sitzung der Kommission für die Beratung des Volksgesetzbuches fortgesetzt.

Referent Professor Dr. Hedemann sagte in seinem Vortrag, daß es die Urelemente der Volkskraft aufnehme und widerspiegele. Im Mittelpunkt des nach nationalsozialistischen Grundsätzen ausgerichteten Werkes stehe der deutsche Mensch. Er gab dann eine Schau über die ganze mühevolle Arbeit an diesem Werk, in dessen Mitte man noch stehe. Da es sich nicht um den Blick auf etwas Fertiges handele, könne er nur einen Blick in die Werkstätten eröffnen und in einer Reihe von Bildern zusammengedrängte Ergebnisse der Arbeit der Mitschaffenden geben. Das verdeutlichte die Methodik der Arbeit, bei der man möglichst nahe an die Sprache des Volkes herankommen wolle, ohne die Notwendigkeiten einer Terminologie von unentbehrlicher Genauigkeit außer acht zu lassen.

Der weitere Punkt sei die Untersuchung darüber, was in das Volksgesetzbuch aufzunehmen sei und was nicht. Zu betrachten sei auch die Frage, ob unbedingt alles Alte schlecht sei, was man verneinen zu müssen glaubte, so daß auch im neuen Volksgesetzbuch manches übernommene zu finden sein werde neben und zwischen dem Neuen aus der nationalsozialistischen Denkweise. Nachdem der Vortragende auch noch auf Fragen und Stellen hingewiesen hatte, bei denen es noch zweifelhaft erscheint, wo der Hammer zur Behauung des Blockes anzusetzen sein wird, gab er schließlich einen Bericht über das vorläufige Ergebnis der Arbeit, über die einleitenden Grundregeln und über die Einteilung des Volksgesetzbuches in sechs Bücher, die den Volksgenossen, dem Familienrecht, dem Erbrecht, dem rechtlichen Verkehr, dem Eigentumsrecht und dem Verbandsrecht gewidmet sein werden.

Im Rahmen der Jahrestagung traten am Samstagnachmittag in der Kleinen Aula der Universität die Strafrechtsgruppe und die Arbeitsgemeinschaft für internationales und ausländisches Strafrecht zu einer Arbeitstagung zusammen.

Der Präsident der Akademie, Reichsminister Dr. Frank, ging kurz auf die strafrechtlichen Probleme ein, die nach der siegreichen Beendigung des Krieges die deutschen Gerichte erwarteten und unterstrich die Notwendigkeit, daß die Arbeit an dem neuen Strafrecht nur den bestgeeigneten Persönlichkeiten anvertraut werden dürfe.

Staatssekretär Dr. Freisler gab einen Querschnitt durch die Gesetze und Verordnungen, die, durch den Krieg bedingt, zum Wohle der Gemeinschaft hätten eingeführt werden müssen, und stellte dann fest, daß nach dem Krieg das große Werk des neuen deutschen Strafrechts seine Vollendung finden werde.

Vergeblich gewarnt

Berlin, 24. Nov. Nach einer Meldung der Dagens Nyheter aus Göteborg ist der schwedische Fischkutter „Erly" am 13. 11. in der Nähe von Skagen mit der gesamten Besatzung gesunken. Die gleiche Zeitung meldet den schwedischen Fischkutter „Axel" als überfällig. Obgleich über diese beiden Schiffsuntergänge Einzelheiten nicht bekanntgeworden sind, geben sie doch Veranlassung, die Schiffahrt daran zu erinnern, daß im Skagerrak ein deutsches Warngebiet erklärt worden ist. Deutsche Ueberwachungsstreitkräfte haben in der Nähe des Warngebietes wiederholt Wrackteile aufgefunden, die offensichtlich von kleinen Fahrzeugen herrührten, die in der Nähe der Skagerraksperre die gebotene Vorsicht aus irgendwelchen Gründen nicht anwandten oder gar die Sperre für unwirksam hielten. Solche Fahrzeuge haben dann durch ihren Untergang die Wirksamkeit unter Beweis gestellt. Dieses Schicksal hatte bei zwei früheren Gelegenheiten schon den schwedischen Fischkutter „Ines" und den ebenfalls schwedischen Fischkutter „Hugin" ereilt. Es ist sogar vorgekommen, daß ein neutraler Dampfer glaubte, das Warngebiet ignorieren zu dürfen, um eine gewinnbringende Fahrt nach England zu riskieren. So ist der finnische Dampfer „Lahti" der für England bestimmte Banngüter an Bord hatte, nur dadurch einer Katastrophe entgangen, daß er von deutschen Bewachungsstreitkräften aufgebracht wurde, die an der Skagerraksperre ihren Dienst gerade auch im Interesse der neutralen Seeleute versehen.

Der Beitritt Rumäniens zum Dreimächtepakt beherrscht am Sonntag das Bild der römischen Presse, die in ihren Schlagzeilen das Ereignis als „neue siegreiche Etappe des europäisch-asiatischen Aufbauwerkes" hervorhebt.

Reichsleiter Dr. Ley empfing am Samstagnachmittag im Gemeinschaftshaus der Deutschen Arbeitsfront in Berlin den rumänischen Arbeitsminister Jansceinski und einige seiner Mitglieder zu einem Gedankenaustausch über gemeinsam interessierende sozialpolitische Fragen.

Neuer Angriff auf Birmingham

U-Boot versenkte sechs Dampfer mit insgesamt 29 100 BRT

300 000 Kilo Bomben geworfen

Berlin, 24. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte sechs bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 29 100 BRT.

In der Nacht vom 22. zum 23. 11. setzte die Luftwaffe ihre Vergeltungsflüge gegen London mit großem Erfolg fort, und griff mit starken Verbänden erneut die Anlagen der britischen Rüstungsindustrie in Birmingham an. Mehrere hundert Flugzeuge warfen hier in rollendem Angriff über 300 000 Kilogramm Bomben. Im Schein der Leuchtbomben und Feuersbrünste war deutlich zu beobachten, daß zahlreiche kriegswichtige Fabrikanlagen zerstört sind.

Bei einem in den frühen Morgenstunden des 23. 11. durchgeführten Luftangriff auf die Waffenwerke in Grantham entstanden dort mehrere Brände. Weiter richteten sich Bombenangriffe gegen Portland, Southampton, Portsmouth und andere kriegswichtige Ziele in Südengland.

Das Verminen britischer Häfen wurde in verstärktem Umfange fortgesetzt.

Im Laufe des 23. 11. warfen Flugzeuge im Zuge der bewaffneten Aufklärung Bomben auf London.

Die Mehrzahl der in der letzten Nacht in das Reichsgebiet einfliegenden britischen Flugzeuge konnte infolge der starken Flakabwehr ihr Ziel nicht erreichen und warf daher die Bomben in freies Gelände ab. In einem kleinen Ort trafen sie Wohnhäuser und verletzten mehrere Zivilpersonen.

Das italienische Fliegerkorps schoß im Luftkampf sechs britische Jäger ab und verlor zwei eigene Flugzeuge.

Vier weitere britische Kampfflugzeuge wurden durch deutsche Jäger, eines durch Flakartillerie abgeschossen, so daß die Gesamtverluste des Gegners sich gestern auf elf Flugzeuge belaufen. Sieben eigene Flugzeuge werden vermißt.

Das OKW. gab am Sonnabend folgenden Bericht heraus:

In der Nacht zum 22. 11. setzte die Luftwaffe ihre Vergeltungsangriffe gegen London fort und griff wieder Birmingham und Coventry, sowie Bristol und Southampton an. Am Tage nahmen die Angriffe auf London, Brighton und andere kriegswichtige Ziele ihren Fortgang. In Mittelengland bombardierten Kampfflugzeuge mehrere Flugplätze und setzten Hallen und Unterkünfte in Brand.

An der Südostküste Englands, sowie bei Lincoln wurden Verkehrsanlagen umfangreich mit Bomben belegt. Bei Angriffen auf Geleitzüge erhielten zwei Frachter schwere Beschädigungen durch Bombentreffer.

In der Nacht zum 23. 11. griffen britische Flugzeuge in Westfrankreich und Westdeutschland vor allem wieder Wohnviertel an. Entstehende Dachstuhlbrände konnten durch das Eingreifen des Sicherheits- und Hilfsdienstes rasch gelöscht werden. Sieben Zivilpersonen sind getötet, etwa 20 verletzt worden.

Ein feindliches Flugzeug wurde durch Flakartillerie abgeschossen, ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Offensivflug über Malta

Acht feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 24. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

An der griechischen Front versuchte der Feind vergebens, die Bewegung unserer Truppen zu behindern, die sich regelmäßig fortsetzt.

In der Nähe von Pantelleria ist ein Flugzeug des Blenheim-Typs von unseren Jägern erreicht und in Flammen abgeschossen worden.

Im Verlauf eines Offensivfluges über Malta haben unsere Jagdflugzeuge den Feind zum Kampf gestellt und sechs feindliche Flugzeuge brennend zum Absturz gebracht. Anschließend hat eine unserer Bomberformationen die Flughäfen von Micabba und Hal-Far angegriffen, wobei Volltreffer erzielt wurden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Im Aegäischen Meer sind feindliche Segelschiffe von unseren Fliegern in der Nähe der Insel Samos bombardiert und in Brand gesteckt worden. Unsere leichten Marineeinheiten haben ein Schnellboot und einige feindliche Minenleger angegriffen und getroffen. Alle unsere Einheiten sind unbeschädigt zurückgekehrt.

In Ostafrika haben feindliche Panzerabteilungen El Galo (Kenia) angegriffen. Sie wurden mit Verlust zurückgeschlagen.

Ein feindliches Aufklärungsflugzeug wurde über Chisimaio von unseren Jagdfliegern abgeschossen. Die Besatzung wurde gefangen genommen.

Feindliche Flugzeuge haben erfolglos Bomben bei Decamere abgeworfen.

Die feindliche Luftwaffe hat einen Nachtangriff auf Turin und Ligurien durchgeführt und Bomben, Brandbomben und Leuchtraketen abgeworfen. Weder Opfer noch Sachschaden.

„Eine Stadt in Südengland"

Das britische Luftfahrtministerium über einen deutschen Angriff in der Nacht zum Sonntag

Newyork, 24. Nov. Während die amerikanischen Zeitungen in ihren Berichten aus England noch die Verheerungen schildern, die auch bei dem zweiten deutschen Großangriff auf Birmingham, in dieser „Stadt in Mittelengland" verursacht wurden, muß der Bericht des britischen Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für die innere Sicherheit bereits zugeben, daß sich der feindliche Angriff in der Nacht zum Sonntag hauptsächlich auf „eine Stadt in Südengland" konzentrierte. Dieser Angriff habe mehrere Stunden gedauert, und viele Bomben seien abgeworfen worden. Schäden, so heißt es mit für Churchill beachtlichem Bekennermut, seien durch schwere Spreng- und Brandbomben verursacht worden. Brände seien in öffentlichen Gebäuden und Bürohäusern ausgebrochen.

Auch das englische Volk wird schließlich erfahren, was z. B. „Associated Preß" über die deutschen Luftangriffe auf Birmingham meldet. Eine Rekordzahl von Flugzeugen sei über dem Industriegebiet erschienen und habe viele Gebäude zerstört. Nach heftigem elfstündigem Angriff seien die Straßen mit Schutt und Trümmern übersät gewesen. Auch „United Preß" schreibt, es habe sich wieder um einen konzentrischen deutschen Angriff gehandelt mit der Absicht, die Industriestadt von der Landkarte zu beseitigen. In Zwischenräumen von wenigen Minuten hätten immer neue Angreifergruppen Birmingham überflogen und erheblichen Schaden in der betroffenen Stadt verursacht.

Schkwarzew verläßt Berlin

Dekanosow Botschafter der UdSSR in Berlin

Berlin, 24. Nov. Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten hat den Botschafter der UdSSR in Berlin, Schkwarzew, abberufen und den bisherigen stellvertretenden Volkskommissar des Aeußeren, Dekanosow, zum Botschafter in Berlin ernannt.

Londoner Eindrücke

Wer sich vor dem Schlafengehen auskleidet, wird als ein Held gefeiert

Lissabon, 24. Nov. Eine aus England zurückgekehrte Persönlichkeit berichtet der Zeitschrift „Esfera" u. a. folgendes: Die Zerstörung Londons schreitet ständig fort. Von Woche zu Woche entstehen neue Ruinen. Der Versorgungsapparat arbeitet nur unter großen Schwierigkeiten, obwohl es in der britischen Hauptstadt noch Lebensmittel gibt. Für die Bevölkerung ist das Leben eine wirkliche Hölle. Ein großer Teil verbringt sämtliche Nächte in der Untergrundbahn und in den Luftschutzkellern, die kaum für drei Viertel der Bevölkerung Londons ausreichen. Ein Mann, der sich vor dem Schlafengehen entkleidet, wird als Held angesehen, denn fast alle Bewohner Londons legen sich vollkommen angekleidet hin, um im Ernstfall sofort auf die Straße eilen zu können.

Jedermann ist darauf bedacht, eine Schüssel Wasser mit einem Handtuch neben sich zu stellen, bevor er sich schlafen legt. Es ist nämlich vorgekommen, daß bei der Zerstörung von Wohnungen Personen, an dem hierbei entstandenen Kalkstaub erstickt sind. Wenn daher eine Wohnung von einer Bombe getroffen wird, binden sie sich ein feuchtes Handtuch um Mund und Nase, bis die Erstickungsgefahr vorüber ist. Trotz seiner traditionellen Ruhe ist der Engländer auch nur ein Mensch, dessen Gesundheit und Moral durch die monatelang andauernden Fliegeralarme, durch die Entbehrungen, Unbequemlichkeiten und die Unmöglichkeit einen ruhigen Schlaf zu finden, stark angegriffen sind.

In bezug auf das Land im allgemeinen, so schließt der Erzähler seine Ausführungen, kann ich mich des einen Gedanken nicht erwehren, daß die Bevölkerung Hunger leiden wird, wenn die deutschen Angriffe gegen die britische Handelsflotte noch einige Zeit in derselben Weise fortgesetzt werden wie in den letzten Wochen. Man darf eben in diesem Zusammenhang nie vergessen, daß England selbst in Friedenszeiten drei Viertel seiner Versorgung einführen mußte.

Taucher heben Opium

Bukarest, 24. Nov. Im Hafen von Konstanza haben Taucher, die an der Beseitigung eines alten Wracks arbeiteten, einen Aufsehen erregenden Fund gemacht. Sie zogen zwei hermetisch verschlossene Metallfäller an die Oberfläche, die eine weiße Paste enthielten, die die Taucher nicht kannten. Die Behörden stellten fest, daß es sich um insgesamt 50 Kilogramm reinen Opiums handelte. Man glaubt, daß die beiden Fässer von Schmugglern ins Wasser geworfen wurden, als sie sich entdeckt glaubten. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Schwerverbrecher erschossen

Berlin, 24. Nov. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 12. 11. 1940 wurde der wiederholt vorbestrafte Schwerverbrecher Herbert Weinhauer wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt erschossen.

Landesverräter hingerichtet

Berlin, 24. Nov. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: „Der vom Volksgerichtshof zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte 38 Jahre alte Rudolf Maier ist gestern morgen hingerichtet worden. Der Verurteilte hat in den Jahren 1935 bis 1938 aus Gewinnsucht für den Nachrichtendienst einer fremden Macht Agenten geworben."

Der neue ägyptische Ministerpräsident Sirry Pascha erklärte, wie der Kairoer Rundfunk meldet, einem Vertreter des „Daily Telegraph" gegenüber, daß er die Politik seines Vorgängers Sabry Pascha weiterführen werde.

Der frühere Kommandant der rumänischen Staatsjugend in der Zeit des Carol-Regimes (Landeswacht), Major Sidorovici, hat sich am Freitag erschossen.

Fünf ehemalige indische Minister, unter ihnen die früheren Ministerpräsidenten von Bombay und den Zentralprovinzen sind nach einer Meldung aus Bombay verhaftet worden.

„Vermutlich Birmingham"

Amerikanische Berichte über neue heftige Angriffe

Berlin, 24. Nov. Die amerikanischen Berichterstatter in London meldeten am Samstagfrüh neue heftige Angriffe der deutschen Luftwaffe auf die Midlands, auf London, Liverpool und die Küstengebiete von Kent. Auf eine Stadt in den westlichen Midlands — vermutlich Birmingham, wie es in einem der Berichte heißt — sei ein besonders heftiger Angriff erfolgt, woraus man auf das Bestreben schließen könne, wiederum ein industrielles Zentrum von der Landkarte verschwinden zu lassen. Es soll weitausgedehnter Schaden angerichtet worden sein.

Die Formulierung „vermutlich Birmingham" läßt übrigens erneut klar und deutlich das Wirken der britischen Zensur erkennen. Sie zeigt, daß es Churchill auch heute noch nicht wagt, den deutschen Vergeltungsschlag gegen das Herzstück der britischen Rüstungsindustrie, der so rasch auf Coventry folgte, zuzugeben.

So meldet denn auch der Bericht des britischen Luftfahrtministeriums vom Samstagmorgen wiederum nur ganz lakonisch, daß in der Nacht zum Samstag Bomben auf zahlreiche Gebiete in England, darunter das Ufer des Mersey-Flusses und das Gebiet von London, abgeworfen worden seien, wobei sich die Hauptangriffe „auf den westlichen Teil der mittleren Gebiete von England" gerichtet hätten. Der Bericht spricht dann von zahlreichen Bränden und zahlreichen Gebäudeschäden.

Anstatt nun endlich einmal über Birmingham Farbe zu bekennen, werden von amtlicher Seite die Agitationsmätzchen forgesetzt, um dem englischen Volk auch weiterhin Sand in die Augen zu streuen. So läßt der Kriegsverbrecher Nr. 1 Winston Churchill im britischen Rundfunk kaltschnäuzig erklären, aus den Ruinen würde ein neues Coventry entstehen, und — man höre und staune — „die Pläne für den vollkommen neuen Aufbau Coventrys sind bereits vorhanden" (!!).

Daß die Opfer der plutokratischen Kriegshetzer ihre verzweifelte Lage trotz aller amtlichen Schönfärberei doch sehr deutlich erkennen, zeigt eine Meldung aus Stockholm. Danach hat die Ankündigung der englischen Regierung, daß sie die Obdachlosen von Coventry und anderen Städten der Midlands in den Kellern der schottischen Städte unterzubringen gedenke, in der Bevölkerung eine geradezu leidenschaftliche Abwehrstimmung hervorgerufen. „Wir wollen nicht in die Keller Schottlands!" war die Parole einer improvisierten Versammlung mitten zwischen den Trümmern von Coventry.

Wenn des weiteren — nach einer anderen schwedischen Blättermeldung — die britische Regierung nunmehr plant, ähnlich wie beim Militär Erkennungsmarken an die Zivilbevölkerung auszugeben, da es „unmöglich ist, alle bei Luftangriffen ums Leben gekommenen Personen zu identifizieren", so deckt sich auch diese ernste Kunde für die Opfer der plutokratischen Kriegsverbrecher absolut nicht mit den Großsprechereien der Trabanten Churchills, die in Rede und Schrift weiterhin alles aufbieten müssen, um dem englischen Volk immer wieder darzutun, daß ja „in Wirklichkeit alles gar nicht so schlimm ist" und England „von Erfolg zu Erfolg voranschreitet."

„Coventry nur noch Haufen von Schutt"

„Coventry besteht nur noch aus Haufen von Schutt. Das Wirtschafts- und Geschäftsleben sind lahmgelegt. Die Bevölkerung treibt sich beschäftigungslos auf den Straßen umher. Es ist schlimmer als in den schlimmsten Tagen nach den schwersten deutschen Nachtangriffen zu Beginn der Blitzoffensive."

Dieses Stimmungsbild gibt der Londoner Berichterstatter von „Nya Dagligt Allehanda", der der zerstörten Waffenschmiede Großbritanniens einen Besuch abstattete, auf Grund eigener Eindrücke. Die Gaswerke Coventrys liegen offensichtlich in Schutt und Asche. Die Versorgung der Bevölkerung mit Essen muß durch Hilfsgesellschaften vorgenommen werden, welche die Nahrungsmittel mit Kraftwagen heranschaffen. In langen Schlangen steht die Bevölkerung vor diesen Wagen. „Eine andere Möglichkeit, Essen zu erhalten, gibt es überhaupt nicht in Coventry", heißt es in dem Bericht.

Tausende von Soldaten räumen die Trümmer auf. Ueberall sticht einem der Brandgeruch in der Nase. Die Zahl der Opfer könne noch nicht übersehen werden. Im Gegensatz zu der von englischer amtlicher Stelle veröffentlichten Zahl von 1000 Opfern, würde nach Ansicht des Londoner Korrespondenten von „Nya Dagligt Allehanda" die Ziffer 2000 die Wirklichkeit richtiger treffen.

Eine rumänische Botschaft

Die legionäre Bewegung Rumäniens hat den testamentarischen Auftrag, den Kampf bis zum Sieg an der Seite Deutschlands und Italiens zu führen

Berlin, 23. Nov. Während eines Empfanges beim Führer anläßlich der Anwesenheit des rumänischen Staatsführers General Antonescu in Berlin verlas der rumänische Arbeitsminister Jansceinski im Namen des Kommandanten der Legionärbewegung, Horia Sima, folgende Botschaft an den Führer:

„Im Namen des Kommandanten der Legionärbewegung, Horia Sima, der in vollem Einverständnis mit dem Conducator des Staates und des legionären Regimes, General Jon Antonescu, arbeitet, begrüße ich Sie mit Sieg-Heil!

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, daran zu erinnern, daß unser Beitritt zum Dreierpakt der nationalen Revolutionen für die Legionärbewegung nur eine Formsache ist, weil sie tatsächlich schon seit vier Jahren, durch den Entschluß unseres „Capitan" beigetreten ist. Für diese Haltung sind die besten unserer Kameraden gefallen, an der Spitze mit unserem Capitan, Cornelin Codreanu.

Die ganze Zeit hindurch hat sich die legionäre Bewegung immer an der Seite Ihrer Leiden und Freuden gefühlt im großen Kampfe, den Sie gegen den gemeinsamen Feind, die jüdische und verjudete Plutokratie, geführt haben. Der nationalsozialistische Sieg ist von Anfang an durch das Wort unseres „Capitan" am 23. April 1933 in Radauti (Bukowina) als erlösend für eine neue europäische Ordnung und für die arische Zivilisation begrüßt worden.

Die legionäre Bewegung ist dadurch, daß sie der Erde des rumänischen Mutterlandes Hunderte und Tausende von Märtyrern anvertraut hat, eine Gewähr dafür, daß sie ihren Siegeszug jahrhundertelang gegen alle offenen und verborgenen Feindschaften fortsetzen wird.

Die legionäre Bewegung ist stark durch ihr Recht und das Recht des rumänischen Volkes, welches zu neuer Kraft erhoben werden will.

Der Capitan hat uns durch sein Testament befohlen, daß wir den Kampf an der Seite Deutschlands und Italiens bis zum totalen Sieg führen sollen.

Die legionäre Bewegung steht wie ein Mann zu ihrem Wort und bleibt treu bis in den Tod."

Mendon

Eine Warnung an alle Eltern!

Starke Zunahme der Brandstiftung durch Kinder

Streichhölzer, offenes Licht usw. gehören nicht in Kinderhand. Diese Binsenwahrheit sollte allen Eltern und Erziehungsberechtigten eigentlich nicht nur bekannt sein, sondern es müßte auch danach gehandelt werden. Leider ist dem nicht so.

Wiederholt mußte in den letzten Monaten darauf hingewiesen werden, daß die durch Kinder verursachten Brände erheblich zugenommen haben. Allein im Monat Oktober sind in ländlichen Bezirken Westfalens bei einer einzigen Versicherungsgesellschaft zehn große Brände — also ohne die vielen kleinen Brände und die in Städten durch Kinder verursachten Brände — angemeldet worden, die durch Kinder beim Spiel angelegt wurden.

Die Ernte von 462 Morgen wurde dabei vernichtet. Dadurch sind größere Mengen an Nahrungsmitteln und Viehfutter dem deutschen Volke entzogen worden, abgesehen von dem Schaden durch Vernichtung von Wohnraum, Stallungen und Scheunen. Die Brandentschädigung kann den betroffenen Bauern und Landwirten in der heutigen Zeit nicht viel helfen. Was durch den Brand vernichtet wird, ist unwiederbringlich dahin und mit Bargeld kann man ja bekanntlich weder Vieh füttern noch Brot backen.

Jeder Volksgenosse ist verpflichtet, solchen Verlusten mit allen Mitteln Einhalt zu tun. Alle Eltern und Erziehungsberechtigten müssen ihrer Aufsichtspflicht gegenüber den Kindern in jeder Weise nachkommen. Streichhölzer, Kerzen, Feuerzeug, Zigaretten, leicht brennbare und entzündliche Gegenstände sind kein Spielzeug für Kinder. Jeder Erwachsene, der derartiges wahrnimmt, muß sofort dagegen einschreiten und den Kindern solche Sachen wegnehmen. Auch müssen Streichhölzer usw. stets so aufbewahrt werden, daß Kinder nicht daran gelangen können.

Wer hiergegen verstößt, ist ein Volksschädling, der die Geschäfte unseres Erzfeindes Churchill besorgt. Wer es duldet, daß Kinder die Möglichkeit haben, Brände anzulegen, schädigt die ganze Volksgemeinschaft und sich selbst. Es sei auch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich die Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten, die ihrer Aufsichtspflicht nicht genügen, persönlich der Strafverfolgung aussetzen!

Wenn jeder mithilft, werden sich viele Brände verhüten lassen. Eltern, achtet auf Eure Kinder! Helft auch so mit, den Sieg für Großdeutschland zu erringen!

Geländeorientierungsfahrt

der Motorsportgefolgschaft 1/136

Am Sonntagmorgen führte die Motorsportgefolgschaft 1/136 Menden eine Geländeorientierungsfahrt durch. Da infolge des Krieges und der damit verbundenen Kraftstoffersparung keine Kleinkrafträder zur Verfügung standen, mußte man sich eben mit Fahrrädern begnügen. Trotzdem war die Beteiligung sehr rege und die Fahrt ein voller Erfolg. Die Teilnehmer, die zu Mannschaften von je drei Mann zusammengeschlossen waren, sollten beweisen, daß sie bei der Sommerausbildung etwas gelernt hatten. Darum waren in die Fahrt mehrere wehrsportliche Uebungen, so z. B. K.K.-Schießen und Keulenzielwurf, eingefügt. Auch Karte und Kompaß mußten fleißig gebraucht werden, um zum Ziel zu kommen. Die Fahrt führte durch den Obsthof, die Waldemei zum Stucken und von da über den Hindenburgschießstand durch den Rothenberg zur Stadt. Der Regen hatte die Wege zum Teil recht schlüpfrig gemacht. Trotz größter Schwierigkeiten konnten alle Mannschaften bis auf zwei, von denen die eine wegen Radschaden ausfiel und die andere sich heillos verfuhr, die 20 km lange Strecke erfolgreich durchfahren. Die beste Zeit wurde mit 1 Stunde und 24 Minuten erreicht.

*— **Aus der NS-Frauenschaft.** Der nächste Gemeinschaftsnachmittag der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk findet am Donnerstag, dem 28. November, um 16,30 Uhr bei Knoke statt.

*— **Die nächste Mütterberatung** ist am Donnerstag, dem 28. November, von 15—17 Uhr unter ärztlicher Leitung im Gesundheitsamt, Kirchplatz 4.

*— **Verbotener Wäschetrockner.** Der seit einiger Zeit in den Verkehr gebrachte Wäschetrockner „Ideal" der an dem Ofenrohr befestigt werden kann, bedeutet eine große Feuersgefahr für die Allgemeinheit. Der Gedanke, diesen Wäschetrockner am Ofenrohr zu befestigen, widerspricht allen feuersicherheitlichen Forderungen, die sich auf das Fernhalten von brennbaren Gegenständen von eisernen Feuerstätten und Rauchrohren beziehen.

Lendringsen

— **Die Mütterberatung** ist am Freitag, dem 29. November, von 15—16 Uhr im Gesundheitsamt, Hauptstraße 17, unter ärztlicher Leitung.

Bösperde

Ein amüsantes Erlebnis

Erfolgreiche Aufführung des Westfälischen Landestheaters Bochum

Seit dem Bestehen der NSG „Kraft durch Freude" ist gerade über diese Organisation in solch erschöpfender Form geschrieben worden, daß man es sich versagen kann, ähnliches noch mal zu wiederholen. Es ist jedem deutschen Volksgenossen einleuchtend, daß die NSG „Kraft durch Freude" ihre Sendung vollkommen erfüllt.

Die Veranstaltung am Freitagabend, an dem das Theaterensemble des Westfälischen Landestheaters, Bochum, in Bösperde gastierte und das Bortfeld'sche Lustspiel „Trockenkurs" zur Aufführung brachte, war ein neuer, schlagender Beweis. Den zahlreichen Besuchern war es schlechthin ein amüsantes Erlebnis, bei dem herzlich gelacht wurde. Bei einem solch jungen Theaterpublikum, wie man es gerade in Bösperde noch vorfindet, will das schon etwas heißen. Und wenn es trotzdem gelang, so ist das nicht zuletzt das Hauptverdienst der Künstlerschaft, die im Spiel und Erleben eine abgerundete Leistung vollbrachte. Sie verstand es, schon bald den harmonischen Gleichklang zwischen Darsteller und Publikum herzustellen, der zur Steigerung der eigenen Leistung führt. Das Publikum war den Künstlern dafür dankbar und kargte nicht mit spontanen Beifallsäußerungen. Das Lustspiel selbst hielt mehr, als es der „trockene" Titel zu sagen pflegte.

Für die Spielleitung zeichnete Heinz Sinzig verantwortlich, der als Professor Horn in unnachahmlicher Echtheit die Rolle des allzubesorgten Vaters verkörperte, der bei der Suche nach dem geeigneten Schwiegersohn für sein „unselbständiges" Töchterchen kläglich Schiffbruch erlitt. Rotraud Jüttemann überbot sich in der Rolle der Erika Horn, einem launischen, schmollenden und verwöhnten Trotzköpfchen. Ihrem natürlichen Charme verfiel nicht nur das Publikum, sondern auch der „Weiberfeind" Robert Teske (Erwin Pongs), der bis dahin nur in dem Skisport sein Idealgebilde erblickte. Schorsch Huber, ein Bauer (Heinz Frey) und Christel, seine Frau (Martha Wilke) waren zu drollig. Ihr Spiel als waschechte Bayern war stilecht, selbst die dialektische Wortfassung bereitete ihnen keine Schwierigkeiten.

Die NSG „Kraft durch Freude" aber kann auch diese Veranstaltung als einen wohlgelungenen Erfolg bezeichnen. Man freut sich schon auf die nächste Veranstaltung.

Ueberreichung des Treudienstehrenzeichens. Die Arbeitskameraden Heinrich Westig, Bösperde und Wilhelm Lange, Fröndenberg, konnten vor einiger Zeit auf eine 50jährige Betriebszugehörigkeit bei der Firma Neuwalzwerk A.-G., Bösperde zurückblicken. Ortsgruppenleiter Pg. Puers überreichte am Samstag im Beisein der Gefolgschaftsführer und des Betriebsobmanns, den verdienstvollen Jubilaren das Treudienstehrenzeichen.

Ehrenvolle Auszeichnung. Für besondere Verdienste in der Volkspflege erhielten die Ortsfrauenschaftsleiterin Pgn. Margarete Kissing und der Kassenleiter Pg. Heinrich Seim eine ehrenvolle Auszeichnung. Ortsgruppenleiter Pg. Puers überreichte ihnen gestern im Auftrage des Führers die Medaille für die deutsche Volkspflege.

m. **Zum amtlichen Verwieger bestellt.** Vom stellv. Amtsbürgermeister Cosack wurde für die hiesige Gemeinde als amtlicher Verwieger für Schlachtungen der Gemeindeangestellte Anton Bierheilich bestellt.

m **Geburtstagschronik.** In diesen Tagen vollendete Rentner Lorenz Kipphardt, Adolf-Hitler-Straße, sein 76. Lebensjahr. Nachträglich unsern Glückwunsch!

Fröndenberg

— **Jahrgang 1923 tritt an!** Der Erfassungsappell des Stamms und Mädelrings 5/131 findet am Dienstag, 26. November, vormittags 8 Uhr, für alle Jungen und Mädel im HJ-Heim in Fröndenberg, Sümbergstraße, statt. Zum Stamm und Mädelring 5 gehören alle gemeinden des Amtes Fröndenberg.

KdF-Fahrten sind Sonderzuwendungen — Ein Gefolgschaftsmitglied kann keinen Wertersatz dafür verlangen

NSG. Das Landesarbeitsgericht in Leipzig beschäftigte sich in einer Berufungsverhandlung mit der Klage eines Gefolgschaftsmitgliedes, mit der dieses für eine nicht angetretene KdF-Reise Wertersatz forderte. Am 1. Mai 1939 hatte die Beklagte für ihre etwa 130 Köpfe starke Gefolgschaft eine Maifeier veranstaltet. Dabei hatte sie langjährigen Gefolgschaftsmitgliedern verschiedene Zuwendungen gemacht. In einer Verlosung, bei der es auch Nieten gab, hatte sie außer Aufnahmen in eine Lebensversicherung vier „Kraft-durch-Freude"-Fahrten nach dem Rhein gespendet, die für den September 1939 vorgesehen waren. Der Kläger gewann eine „Kraft-durch-Freude"-Fahrt. Zwei Gewinner konnten noch im August 1939 eine Rheinfahrt machen. Im September 1939 fiel die Fahrt aus. Der Kläger, der am 12. August 1939 bei der Beklagten ausgeschieden ist, verlangte für die nicht angetretene Fahrt Geldersatz in Höhe von 44,50 RM. Das Arbeitsgericht in Leipzig hat die Anklage abgewiesen. Auf die Berufung des Klägers hat das Landesarbeitsgericht festgestellt, daß die Beklagte verpflichtet ist, dem Kläger eine KdF-Fahrt nach dem Rhein im Rahmen und im Umfang der am 1. Mai 1939 vorgenommenen Verlosung zu gewähren. Wertersatz kann der Kläger nicht verlangen. Das Gericht (Aktenzeichen: 24 Sa 22/40) entschied:

Die Verlosung einer „Kraft-durch-Freude"-Fahrt auf einer Kameradschaftsfeier des Betriebes am 1. Mai ist kein Geschenk der Betriebsführung an das gewinnende Gefolgschaftsmitglied, sondern eine Sonderzuwendung als Gegenleistung für betriebstreue Mitarbeit. Der Gewinner erlangt einen Rechtsanspruch gegen den Unternehmer auf Ermöglichung der Teilnahme an einer solchen Fahrt.

Der Unternehmer kann bei Verlosung einer „Kraft-durch-Freude"-Fahrt an die Gefolgschaftsmitglieder die Gewährung an Bedingungen knüpfen, insbesondere daran, daß der Gewinner nicht vor Antritt der Fahrt freiwillig aus der Betriebsgemeinschaft ausscheidet. Ein solches freiwilliges Ausscheiden liegt nicht vor, wenn das gewinnende Gefolgschaftsmitglied infolge Krankheit nicht in Nachtschicht arbeiten kann und zur Vermeidung einer gegen ihn aufkommenden Mißstimmung auf Anraten der Betriebsführung ausscheidet.

Ein Gefolgschaftsmitglied kann nicht für eine gewonnene „Kraft-durch-Freude"-Fahrt, die zurzeit im Hinblick auf die Kriegsverhältnisse nicht durchgeführt werden kann, Wertersatz durch Auszahlung des für die Fahrt aufzuwendenden Unkostenbetrages verlangen. Der Unternehmer bleibt vielmehr verpflichtet, dem Gefolgschaftsmitglied die Teilnahme an einer solchen Fahrt zu ermöglichen, sobald die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wieder solche Fahrten veranstaltet. Das gilt auch, wenn das Gefolgschaftsmitglied inzwischen aus dem Betrieb ausgeschieden ist.

Ein wertvoller Vortrag

Pg. Bachmann sprach über Grundfragen nationalsoz. Kolonialpolitik

Am gestrigen Morgen hielt die NSDAP, Ortsgruppe Bösperde im Lokale Korff eine Mitgliederversammlung ab, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Ortsgruppenleiter, Pg. Puers, eröffnete die Versammlung mit dem deutschen Gruß. Anschließend überreichte er einigen Parteigenossen das Mitgliedsbuch und weiteren 15 Parteianwärtern die rote Mitgliedskarte. Nachdem er dann noch einmal in kurzen Worten die beschämenden Vorfälle, die in der letzten Woche vor dem Mendener Amtsgericht ihre Sühne fanden, gestreift hatte, ging seine Ermahnung dahin, den Abstand zwischen den Volksgenossen und den Kriegsgefangenen in Zukunft zu wahren, damit ähnliche Fälle sich nicht wiederholen.

Sodann referierte Pg. Bachmann, Deilinghofen über das sehr aktuelle Thema: „Grundfragen nationalsozialistischer Kolonialpolitik" und führte in etwa aus: „Wenn ich heute dieses Thema gewählt habe, so sind darin nicht eingeschlossen irgendwelche kulturelle oder landwirtschaftliche Dinge. Wir wollen uns mit dem nationalsozialistischen Programm beschäftigen, daß u. a. zwei Gesichtspunkte herausstellt und zwar irgendwelchen auftretenden Illusionen entgegenzutreten und zum andern Verständnis in das Volk hineinzutragen, damit sich jeder Deutsche mit der wirklichen nationalsozialistischen Kolonialpolitik verbunden fühlt. Nach den Erfolgen unserer Wehrmacht werden die Kolonien in absehbarer Zeit wieder uns gehören. Schon um die Ehre des deutschen Volkes wieder herzustellen und die Lügen zu brandmarken, die damals in die Welt gesetzt wurden, ist eine Rehabilitierung unerläßlich. Wie kamen diese Schuldlügen zustande? Als Deutschland damals ohnmächtig darnieder lag, traf England Anstalten uns die Kolonien zu entreißen. Es beauftragte zwei Offiziere, verkrachte Existenzen und minderwertige Objekte, die Belastungsmaterial gegen das deutsche Volk zusammen tragen mußten, um seine Unfähigkeit als Kolonisator zu dokumentieren. Man scheute nicht davor zurück, aus Negern Europäer zu machen, um von diesen Subjekten eidesstattliche Erklärungen zu erhalten. Dieses alles wurde in dem Blaubuch zusammengefaßt und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Wilson, vorgelegt, mit der infamen Lüge, daß ein kulturell so tiefstehendes Volk keine anderen Völker regieren könne. So verloren wir unsere Kolonien, so ist man mit unserer Ohnmacht umgesprungen. Die südafrikanische Republik, damals noch unter dem General Hertzog, hatte in einer Entschließung festgelegt, daß dieses Schandbuch vernichtet werden müsse, was uns innerlich tief befriedigte. Die jahrhundertealte Geschichte beweist jedoch, daß das einzige Volk, das zu kolonisieren versteht, das deutsche ist. In gewaltigen Bauerntrecks wanderten die Deutschen aus und haben der ganzen Welt Kultur gebracht, aufgebaut und jahrhundertelang erhalten; die Wickinger in Norwegen, die Goten in Schweden, die Vandalen in Spanien, die Langobarden in der Po-Tiefebene, der Ritterorden im Osten und die Hanseaten in Ungarn, Rumänien und Rußland sind Zeugen davon. Das Unglück Deutschlands war die Zerrissenheit und der 30jährige Bruderkrieg. Während das deutsche Volk sich in ihm zerfleischte, fügten die anderen Staaten Stein auf Stein. Erst nach Jahrhunderten, unter der Staatsführung von Bismarck, baute sich das deutsche Volk in knapp 30 Jahren ein Kolonialreich auf und bewies damit, daß es das fähigste Volk Europas ist, Kolonialpolitik zu treiben. Unseren damaligen und heutigen Feinden war das Aufblühen Deutschlands ein Dorn im Auge und es begann das große Intrigenspiel, dem das deutsche Volk erlag.

Wir sind auch heute noch ein Volk mit Raumnot, Existenznot, das einer wirtschaftlichen Ausweitung bedarf, um Leben zu können. So steht auch jetzt, wo die Neuordnung Europas in vollem Gange ist, die Lösung der Kolonialfrage im Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Daß sie gelöst werden wird, ist eine unwiderlegbare Tatsache. Hat man früher die wirtschaftliche Seite mehr in den Vordergrund gestellt und danach den Menschen ausgesandt, so trifft heute das Gegenteil zu. Vor allem ist die Klimafrage eine ganz besonders ernst zu nehmende. Was wir brauchen, sind nüchterne und sachlich denkende Menschen, jederzeit einsatzbereit für Deutschland. Im Mittelpunkt steht daher die richtige Formung der Menschen, die einmal die Kolonien verwalten sollen. Grundbedingung für den zukünftigen Kolonialbewohner ist Gesundheit und Charakterstärke. Geistig bewegt muß er sein, schnell denken und handeln können.

Wenn wir mit dem Zielbewußtsein des Nationalsozialismus an den Lösung der kolonialen Frage herantreten, wird es sich erneut zeigen, daß Deutschland das erste Kolonialvolk Europas ist."

Pg. Puers dankte dem Redner für seine vortefflichen und interessanten Ausführungen, die dankbar aufgenommen wurden. Mit dem Führergruß und dem Absingen der Nationalhymnen fand die Tagung ihren Abschluß. V. **Bösperde.**

Aus dem Großdeutschen Schachbund

Favoriten schieben sich in Front

Degenhardt und Semer gewannen klar - Schwarz-Kappe abgebrochen

Nach mehr oder minder geglücktem Start, kommen die einzelnen Teilnehmer des Schachturniers zu schärfstem Antritt. Es muß um jeden Punkt und um jede Handbreit Boden gekämpft werden. Die Partien der 2. Runde spiegeln das deutlich wieder. Wenn uns nicht alles täuscht, scheint Degenhardt der kommende Mann zu sein. Mit allem Schneid nahm er gestern ein weiteres schweres Hindernis. Semer holte sich, wie erwartet, gegen Welling einen sicheren Sieg, während die Partie Schwarz — Kappe in besserer Stellung für den Langscheder abgebrochen wurde. Wegen Verhinderung von Rosier mußte die 4. Partie gegen Boas verschoben werden.

Degenhardt — Levermann 1:0

Degenhardt blieb seinem alten Angriffsstil auch gestern wieder treu. Er begann den schweren Kampf mit einer unregelmäßigen Eröffnung. Levermann ließ sich verleiten und parierte es auf gleicher Weise. Bis ins Mittelspiel verlief alles so ziemlich programmäßig, doch dann gewann D. einen Bauern, der später noch eine unheilvolle Rolle spielen sollte. Nach einem erzwungenen Generalabtausch wurde die Stellung von Levermann weiterhin erheblich geschwächt. Im Endspiel konzentrierte sich Levermann eingehend auf den Durchmarsch des Bauern ohne auf die „kleinen" Nebenvorgänge zu achten. Er war sichtlich überrascht, als ein in die Enge gedrängter Läufer verloren ging. Nach wenigen Zügen gab Levermann den nunmehr ganz aussichtslosen Kampf auf.

Semer — Wellig 1:0

Semer wählte als Anziehender das Königsgambit, das bei dem Fröndenberger ziemliches Unbehagen hervorrief. Jedenfalls leistete er sich schon gleich im Anfang einige schwere Schnitzer, von denen er sich nicht mehr erholen konnte. Um den geschickt angelegten Mattangriffen zu entgehen, baute er seine Steine vor der bedrohten Königsstellung auf und untergrub seine eigene Bewegungsfreiheit. Ein schönes Bauernopfer von Semer führte zur zwangsläufigen Oeffnung der Verteidigungslinie. Der Generalangriff des Mendeners war nicht mehr aufzuhalten und Welling gab den aussichtslosen Kampf auf.

Schwarz — Kappe abgebrochen

Eine nicht minder interessante Partie lieferten sich Schwarz und Kappe. In einer sehr sorgfältig behandelten Eröffnung gab sich keiner eine Blöße, der seinem Gegenüber einen Einbruch gestattete. Erst im Mittelspiel erzielte Schwarz — für den Nichteingeweihten allerdings vollkommen unsichtbar — einen geringen Stellungsvorteil. Im entscheidenden Augenblick aber, wurde seine klare Sicht und Ueberlegung derart getrübt, daß er nicht einmal den nächstliegenden Gefahrenmoment erkannte. Eine seiner Figuren hatte sich plötzlich festgefahren und ging verloren. In dieser Stellung — eine Niederlage ist nicht mehr abzuwenden — wurde die Partie abgebrochen.

Streifzug durch Tanger

Orientalische Zauberer neben modernem Europäertum

Das internationale Regime des meerbeherrschenden Tanger wurde von dem vorwärtsstürmenden Willen des jungen Spanien hinweggefegt. Ein Spielball in den Händen dunkler Kräfte, stellte die entscheidende Lage der Stadt mit ihrer strategischen Schlüsselstellung eine ständige Gefahr für die Verbindung des spanischen Festlandes mit seinem marokkanischen Kolonialgebiet und die Mittelmeer-Atlantik-Route dar. Auf einem besinnlichen Gang durch diese Stadt entlädt sich der ganze bunte Reiz einer orientalischen Stadt, in die europäischer Geist eingezogen ist.

Kühl kommt der Wind von Gibraltar herüber und macht die Luft scharf und salzig. Gibraltar mit dem spanischen Ceuta gegenüber liegt an der Nordküste Afrikas Tanger in einer tiefen Bucht gleichen Namens. Am Hang eines ausgedehnten, 70 Meter hohen Kalkhügels steigt die Stadt auf und gehört wegen ihrer außerordentlich günstigen Lage zu den bedeutendsten Handels- und Hafenplätzen Marokkos. Rund 50 000 Einwohner zählt Tanger, die den Straßen ein buntes Bild geben. Ein Gang durch eine marokkanische Stadt hat einen eigenen Reiz, eine Musterkarte aller menschlichen Hautfarben zieht an dem Beschauer unaufhörlich vorüber.

Der Hafen von Tanger ist, wie ganz Marokko, ein Sammelbecken vieler Rassen und Kulturen. Neben altrömischen Ruinen stehen Bauwerke maurischer Herkunft, unweit davon findet man die Spuren spanischer und portugiesischer Kolonisation, und zwischen all diesem wuchs eine moderne Stadt auf, wie man sie unter südlicher Sonne kennt. Die Altstadt Tanger, noch von Toren und breiten Mauerresten umgeben, ist ein buntes orientalisches Bilderbuch, die zahllosen weißen Häuser und schlanken Minaretts gleißen in der prallen Sonne, abends stehen sie im Schatten der mächtigen Trutzburg Kasba, die sich hoch über die Dächer erhebt. Rein europäische Stadtviertel sind am Hafen und an den Randsiedlungen zu finden; die Zollbauten, Hafenspeicher und Getreidesilos könnten in jeder europäischen Großstadt stehen.

Die alten Märkte und Moscheen geben der Altstadt das besondere orientalische Gepräge. Vom Hafentor Barbel-Marsa führt die Hauptstraße, die Calle de Marina, zu den vielen kleineren Marktplätzen; zu beiden Seiten reihen sich Verkaufsläden und Handwerksstätten, dazwischen stehen die Moscheen und christlichen Kirchen. Ueber den Platz der Hufschmiede kommt man zu verschiedenen Kleinmärkten, Fleischmarkt, Gemüsemarkt, Tuchmarkt usw. zu dem weiten, etwas hügeligen Großen Zoco (Hauptmarkt). Hier drängten sich an den Bazartagen vom frühen Morgen bis in den Nachmittag hinein eine buntbewegte, vielredende Volksmenge; die einen begrüßten lange nicht mehr gesehene Freunde, andere treten vor das mitten auf dem Platz stehende Standbild des Ortsheiligen und erbitten von ihm gute Geschäfte, die meisten aber handeln und feilschen unentwegt.

Doch in allem spürt man nichts von unserem Getriebe. Zwischen allem oft recht aufgeregtem Hin und Her haben jung und alt noch Zeit, Zauberer und Schlangenbeschwörer zu bestaunen. Die besten Zauberer des Landes schlagen ihr geheimnisvolles Zelt auf dem Friedhof auf, denn die Ruhestatt der Toten hat dort keinerlei Schrecken. Diese Friedhöfe liegen wie Schmuckgärten außerhalb der Städte und Dörfer; hier erholen sich die Eingeborenen, hocken plaudernd zwischen den Gräbern, verzehren ihre mitgebrachte Mahlzeit oder lauschen der magischen Weisheit irgend eines großen Zaubermeisters. Er bereitet ihnen, natürlich gegen Entgeld, die Mondsalbe, die bei richtigem Gebrauch gegen Böses schützt und gute Tugenden verleiht. Die beste Mondsalbe machen die Hexen; sie gehen um Mitternacht an das Grab eines ihrer Toten, malen sich das rechte Auge schwarz an, bestreichen sich die linke Wange mit Karminrot, legen einen besonderen Talisman um den linken Knöchel, flechten die rechte Hälfte der Haare zu einem Zopf und stellen einen Kessel über ein kleines Feuer, in dem sie Kräuter und Flüssigkeiten zu einem Sud kochen; dann lassen sie die Kleider fallen und tanzen unter schaurigen Gesängen um den erkaltenden Brei und bitten die Götter, die Mondstrahlen in dem Kessel zu sammeln. Im Morgengrauen ist dann die Mondsalbe fertig und erbringt den Lebensunterhalt.

Die größeren Eisenbahnlinien Marokkos, die erst in den beiden letzten Jahrzehnten gebaut worden sind, empfinden die Eingeborenen „als riesige Ketten, mit dem die Völker aus dem Norden das Land fesseln wollen." Als die ersten Strecken begonnen wurden, kamen flinke Reiterscharen aus den Duars (Wüstensiedlungen) und Oasen auf ihren edlen Pferden und schossen aus ihren langen Flinten auf die Streckenarbeiter; der Fürst von Marokko aber hatte den „Ungläubigen" Konzession erteilt und die Maschinengewehre der Bauabteilungen hielten die empörten Reiter bald in Schach. Diesen blieben jedoch nach wie vor die in der Sonne blitzenden Bahngleise etwas Fremdes, die sie im Anfang mieden; sie zogen noch lange Jahre selbst in wichtigen Dingen die meist neben den Eisenbahnen laufenden Karawanenstraßen vor, die weit in das Innere der Sahara, nach dem glühenden Tafilet und nach Timbuktu führten. Auf diesen Straßen läuft noch heute, kaum bekleidet und sonnenverbrannt, der El-Aftari, der Bote des Sultans, der auf der Brust, in einer großen Ledertasche, gefürchtete Befehle und die Post seines hohen Herrn durch das Land trägt. Ein „Gang" führt ihn meistens von Timbuktu bis vor die Tore Tangers. Er hat viel gesehen, kennt alle Stämme, und wenn er in seinen kurzen Ruhepausen erzählt, lauschen ihm die Eingeborenen wie einem Weisen.

Kreta, ein britisches Widerstandszentrum

Die Insel unter dem Druck machtpolitischer Selbstsucht

Die Engländer haben die griechische Insel Kreta als Flotten- und Luftstützpunkt eingerichtet, der im Kampfe um die Seeherrschaft im Mittelmeer eine entscheidende Rolle übernehmen soll.

Jahrhundertelang war das dem Aegäischen Meer vorgelagerte fruchtbare Eiland im äußersten Süden zwischen Griechenland und der Türkei ein Schauplatz blutiger Aufstände und Kämpfe. Ursprünglich bestand dort das hundert Städte umfassende dorische Königreich des weisen Minos. Nach der Unterdrückung der kretischen Seeräuber durch Metellus Creticus im Jahre 67 v. Chr. waren dann die Römer die Herren der Insel. Später den griechischen Kaisern gehörend, wurde sie diesen 823 n. Chr. von den Arabern entrissen.

In der Folgezeit war Kreta abwechselnd wieder Besitz der Griechen, dann der Genuesen und Venetianer. Diese konnten sich bis 1645 dort behaupten. Dann ging Kreta nach einer dreijährigen, überaus blutigen Belagerung, bei der fast 150 000 Menschen hingeopfert wurden, mit der Hauptstadt Candia 1668 an die Türken über. Es kam immer wieder zu verzweifelter Auflehnung der alteingesessenen Inselbevölkerung, der Sphakioten, gegen die Fremdherrschaft. Dabei ging es nicht nur um die politische und wirtschaftliche Selbständigkeit, sondern auch um die religiösen Gegensätze zwischen Christen und Mohammedanern.

Im Jahre 1897 endlich schien den Sphakioten die Freiheit zu winken. Doch widersetzten sich die europäischen Großstädte damals zunächst dem Anschluß Kretas an Griechenland. Eine besonders üble Rolle als „Schiedsrichter" spielte bei dieser Gelegenheit wieder einmal Großbritannien. Als die Engländer im Herbst 1898 bei der armen Inselbevölkerung im Auftrage der Türken mit der Erhebung des Zehnten beginnen wollten, kam es zu offenem Aufruhr. Die britischen Truppen erlitten durch die Aufständigen beträchtliche Verluste und mußten sich auf ihre Kriegsschiffe flüchten, die bald darauf die Hauptstadt Candia beschossen, sie in Brand steckten und viele Einwohner töteten. Später einigte man sich darauf, Kreta zu einem selbständigen christlichen Staat zu machen und setzte den Prinzen Georg von Griechenland als Oberkommissar auf der Insel ein. Im Jahre 1912 nahm dann der selbst aus Kreta stammende neue griechische Ministerpräsident Venizelos die Gelegenheit war, das heißumkämpfte Eiland dem Staat der Hellenen anzugliedern.

Ihm war nur eine Zeit scheinbarer Ruhe gegönnt. Die Bewohner bauten, wie sie dies schon seit Jahrhunderten getan hatten, ihren Flachs, Tabak, ihre Südfrüchte, Oliven und köstlichen Weine an, betrieben Pferde-, Schaf- und Ziegenzucht und freuten sich der nach harten Kämpfen errungenen Freiheit.

Militärzone auf britischen Befehl

In Wirklichkeit hielt Großbritannien nach wie vor unsichtbar seine Hand über die Insel. Die Person des Ministerpräsidenten Venizelos, der seinerzeit Griechenland in den Weltkrieg trieb, war England die Bürgschaft dafür, daß seine Seefahrtsinteressen im nordöstlichen Teil des Mittelmeeres gewahrt blieben. Auch später, als andere Männer in Griechenland ans Ruder kamen, hat sich hieran nichts geändert. Im Jahre 1938 setzte es Großbritannien sogar durch, daß Kreta durch die englandhörige Athener Regierung zur Militärzone erklärt wurde. Nun durfte kein Fremder mehr die Insel betreten, noch dort Grundstücke erwerben oder gar ein Haus errichten.

In diesem Kriege wurde nun Kreta zu einem britischen Widerstandszentrum im Mittelmeer, das als eine Barriere von 260 Kilometer Länge und 12—56 Kilometer Breite die Zufahrt zu dem dahinterliegenden unübersehbaren Inselgewirr sperren soll. Dieses wiederum bietet leichten Seestreitkräften und Unterseebooten ein sicheres Versteck. Darüber hinaus ist Kreta als das äußerste nordwestliche Bollwerk der letzten britischen Verteidigungslinie im Mittelmeer gedacht. Es kommt ihm daher eine ähnliche strategische Bedeutung zu wie etwa Alexandrien, Haifa oder Cypern. Derartige Erwägungen mögen Großbritannien wohl dazu bestimmt haben, die Insel von insgesamt 8250 Quadratkilometer Flächeninhalt als Flotten- und Luftstützpunkt einzurichten und Truppen daselbst zu landen.

Auch hier also hat England wieder gezeigt, daß ihm an seinen „Freunden" gar nichts liegt, und daß es sich in seiner Politik lediglich von eigenen machtpolitischen Erwägungen leiten läßt.

Großangriff auf Birmingham

In einer Nacht die militärischen Anlagen der Großstadt zerstört

ndz. (PK.) Roter Schein leuchtet auf den weißen Wolken am Horizont. Brandröte spannte ein flammendes Tuch über den Himmel. Tanzendes Flakfeuer zersplitterte in die hell aufleuchtende Nacht.

Die Hölle war über Birmingham hereingebrochen, die Hölle trugen wir im Bauch unserer He, die Hölle brachten andere Maschinen, die vor uns flogen, hinter uns, neben uns, die von allen Richtungen kamen, alle mit dem gleichen Ziel, das dort schon lichterloh in hundert Bränden loderte und mit Flammen der Vernichtung den Himmel rot färbte.

Dann rissen die glutroten Nebelfetzen auseinander, und das Auge starrte wieder, wie vor einigen Tagen bei Coventry, in die

Gluthölle des Grauens.

Wären wir nicht Soldaten, und wüßten wir nicht um das Gesetz, das sich hier erfüllte, es müßte so sein, daß der eine oder andere die Fäuste ineinander verkrampfte und daß ihn das Entsetzen lähmte vor der furchtbaren Größe eines Sieges, der in einer einzigen Nacht die militärischen Anlagen einer Großstadt zermalmt. Immer furchtbarer werden die Schläge unserer Luftwaffe, immer gewaltiger die Feuersbrünste, die allnächtlich über England am Himmel leuchten.

London, Coventry und jetzt Birmingham. Und wieder waren es militärische Ziele, die in erster Linie getroffen wurden. Straßenzug um Straßenzug, Fabrikanlage um Fabrikanlage, Werk um Werk, Speicher um Speicher gingen in Flammen auf. So schnell konnte das Auge gar nicht folgen, als im Flatterregen-Feuertanz Bombe um Bombe niederkrachte und Brand um Brand in blutiger Röte aufflackerte, um sich fraß, glutend fortschwelte, von elementaren Gewalten plötzlich hochgetrieben im hellen Feuerwirbel jäh emporjagte, schwarze, geballte Rauchkerzen hochstieß und wieder verzischend, zersprühend in sich zusammensank, um neuerdings als gierige Flammen hochzujagen. Keine Minute verstrich, ohne daß wieder der Flammenschein berstender Bomben neues Feuer entfachte.

Vergeltung für Hamburg

Hamburg wollten sie pulverisiert sehen. Das ist unsere Antwort. Wir fliegen jetzt unser Ziel an. Ja, wir haben noch Ziele. Der Bahnhof dort neben dem Großbrand — er selbst brennt auch schon zum Großteil —, das ist unser Ziel. Haargenau zielt er, der Beobachter, haargenau, ehe er seine Bomben abtrudeln läßt, und haargenau haben sie getroffen. Hintereinander zuckt ihr Blitzen los, dann wieder eine aufwirbelnde Feuerfontäne, blutrotes Weiterglosen, — auch unsere Bomben haben hundertprozentig gesessen. Vielleicht war es ein Kohlenlager gewesen, vielleicht ein Oeltank.

Aufgeregt schießt die Flak flammende Geschosse hoch. Zum Greifen nahe zersplittern sie, daß ihre glimmenden Sprengstücke für Sekunden um uns stehen und ihre dunklen Rauchballen düster über der Brandröte schweben. Aber sie trifft nicht, so eng sie auch den Sperrgürtel um uns legt. Noch im Wegfliegen sehen wir, wie die Brände größer und größer werden und sich immer mehr vermehren, sich ausdehnen von Haus zu Haus, von Depot zu Depot, von Speicher zu Speicher springend, losgelassen, rasend sprühend, flammend, berstend, leuchtend, qualmend, aufzüngelnd und wieder verlöschend, neuerdings hochreißend, sich fortschwingend und um sich greifend — die nach uns kommen, werden ein furchtbares Schauspiel erleben. Wir sind ja erst der Anfang, nach uns kommen noch so viele, so viele ... So schlägt die deutsche Luftwaffe zu, wenn sie Vergeltung übt.

Kriegsberichter Josef Rieder.

Der Beitritt Rumäniens zum Dreimächtepakt



Der rumänische Staatsführer General Antonescu in Berlin
Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begrüßt den rumänischen Staatsführer General Antonescu nach seinem Eintreffen auf dem Anhalter Bahnhof. (Weltbild — M.)



Der slowakische Ministerpräsident und Außenminister Prof. Dr. Tuka vollzog für die Slowakei den Beitritt zum Dreimächtepakt. (Weltbild — M.)



General Antonescu bei Ribbentrop
Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing den rumänischen Staatsführer General Antonescu zu einer Besprechung. Unser Bild: Staatsführer General Antonescu und Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop im Gespräch. (Weltbild — M.)

Spielkarten als Kunstschätze

60 000 Franc für ein Kartenspiel

Vor dem Weltkriege wurde in Italien ein — noch dazu unvollständiges Spiel Karten für den Preis von 35 000 Franc von zwei Antiquitätenhändlern angekauft und um 60 000 Franc nach Amerika weiterverkauft. Es handelte sich um italienische Tarockkarten von außerordentlichem künstlerischem Werte.

Das italienische Tarockspiel besteht aus 78 Karten, das Trapollspiel aus 52 Karten, das schlesische Tappelserspiel schaltete 16 Karten aus und kennt demnach 36 Blatt, während die deutsche Karte deren nur 32 zählt.

Die deutschen Karten zeichneten sich meist durch ihre Schlichtheit aus. An die italienische Karte wurde von Anfang an viel Kunst verwendet, und die adligen Familien Italiens setzten ihren Stolz darein, von Meisterhand ausgestattete Karten zu besitzen.

Die drei berühmtesten Spiele gehörten den Herzögen von Visconti, denen der Colleonis von Gergamo und den Brambillas. In deren Familien erbten sich die Kartenspiele wie ein Kleinod fort, aber — aus dem Spiel verschwand mehr als ein Blatt, so daß von dem Viscontischen Spiel nur noch 67, von dem Brambillaschen gar nur 48, und von dem Colleonischen 75 übrig geblieben sind.

Das erstere Spiel wurde von dem berühmten Maler Mariano von Tortona ausgestattet und stammt aus dem 15. Jahrhundert, wie die beiden übrigen auch, von denen das letztgenannte ein Werk des Malers Antonio Cicagnaro ist, das dieser dem berühmten Kardinal Sforza zum Geschenk gemacht hat, dem Bruder Ludwigs des Schwarzen. Der alte Künstler stattete für die Schwestern des Kardinals zwei weitere Spiele aus, von denen eines vollständig verloren ging, das andere aber das Brambillasche ist. 26 Karten hat vor Jahrzehnten bereits die Kunstakademie „Carrara" in Bergamo erworben, die übrigen 49 Karten aber sind die, die für den oben genannten Preis in den Besitz eines amerikanischen Multimillionärs übergingen.

Wie groß ist Ungarn?

Ungarn blieb nach dem Frieden von Trianon ein Bruchstück seiner früheren Größe. Mit rund 93 000 qkm umfaßte es nur ein Drittel der Vorkriegsgröße. Durch den ersten Schiedsspruch vom November 1938 stieg sein Gebiet auf fast 120 000 und durch den Schiedsspruch vom 30. August 1940 auf über 160 000 qkm. Der Bevölkerungszuwachs stieg um rund 3,6 Millionen durch beide Wiener Schiedssprüche. In Ungarn wohnen 800 000 Volksdeutsche, deren Lage bis jetzt keineswegs voll geklärt war. Der Schiedsspruch vom 30. August 1940 schloß deshalb auch Schutzklauseln zu ihcen Gunsten ein.

Unsere Rosen, Ringe, Medaillen und Pokale

Ein Wettbewerb entwickelt sich

Gedanken um das Endspiel im Tschammer-Pokal

Zum 6. Male Tschammerpokal-Endspiel. Welch junger Wettbewerb gegenüber der Deutschen Meisterschaft, in der in diesem Jahre zum 31. Male der Sieger ermittelt wurde! Und dennoch hat der große Pokalkampf des deutschen Fußballsports in den wenigen Jahren seines Bestehens sich in einer Weise entwickelt, daß er zu einem vollwertigen Wertmesser bei Feststellung des Könnens unserer großen Vereine wurde. An Bedeutung, Zugkraft und Anteilnahme steht der Tschammerpokal hinter der Deutschen Meisterschaft nicht zurück. Das alljährliche Endspiel ist neben ihr der zweite Höhepunkt der Spielzeit.

Steigende Teilnahme

Sehen wir vom laufenden Spieljahr ab, weil die durch den Krieg bedingten Umstände jeder Vorwärtsentwicklung im Wege stehen, so müssen wir feststellen, daß die Zahl der Mannschaften in jedem Jahr zugenommen hat, obwohl die Teilnahme freiwillig ist. Aus den 4200 Mannschaften des ersten Jahres sind über 6000 geworden, das heißt: mehr als die Hälfte der vorhandenen Vereine. In gleichem Maße stiegen der Wille zum Einsatz und die Begeisterung. Erinnern wir uns noch der ersten Jahre, wo die in der Meisterschaft in guter Stellung stehenden Mannschaften gar nicht böse waren, wenn sie ein an Spielstärke eigentlich unterlegener Gegner aus dem Wettbewerb drängte. Mancher Ligaverein hat dem Ausscheiden keine Träne nachgeweint. Das hat sich gründlich geändert. In den fünf Jahren seines Bestehens ist der Pokalwettbewerb auch nach dieser Richtung hin zu einem Erzieher geworden. Heute kämpfen alle Vereine mit vollem Einsatz und wehren sich erbittert gegen eine Niederlage und damit gegen das Ausscheiden. Heute geht der Ehrgeiz dahin, Pokal und Meisterschaft zu erkämpfen, ein Bemühen, das bisher keinem Verein gelang.

Dreimal hintereinander ...

Als der Wettbewerb um den Tschammerpokal 1934 geschaffen wurde, bestimmte der Reichssportführer, daß dieser Ehrenpreis von dem Verein gewonnen werden soll, der ihn dreimal hintereinander oder viermal außer der Reihe gewinnt. Der Tschammerpokal ist also kein ewiger Wanderpreis. Diese anfangs weniger beachtete Festlegung ist mit dem Aelterwerden des Wettbewerbes ein starker Anreiz, alle Kräfte auch auf den Pokalgewinn zu konzentrieren. Nicht nur die Meisterschaft übt Zugkraft aus, auch der Sieg im Pokal ist jetzt ein sehr erstrebtes Ziel, das die Kämpfe belebt, und ihnen die Anteilnahme der großen Fußballgemeinde sichert. In den 63 Schlußspielen des Pokalwettbewerbes war jedes Spiel im Durchschnitt von 4500 Zuschauern besucht, obwohl doch die Gegner im Kräfteverhältnis oft unterschiedlich sind und mancher Kampf in seinem Ausgang von vornherein klar vorgezeichnet war.

Und diesmal? DSC. oder 1. FCN.?

Als 1935, im ersten Jahr der Durchführung, der 1. FC Nürnberg und Schalke 04 in Düsseldorf zum Schlußspiel antraten, standen sich damit gleichzeitig die Endspielteilnehmer in der Deutschen Meisterschaft 1934 gegenüber. Gewann damals Schalke den Titelkampf, so führte Nürnberg den Pokal heim. Schalke wurde dafür im gleichen Jahre Deutscher Meister. 1936 war Schalke 04 wieder im Endspiel, und kaum einer traute dem VfB Leipzig im Olympia-Stadion den Sieg zu. Nürnberg wurde gegen Fortuna Düsseldorf Meister, die Leipziger gewannen als krasse Außenseiter verdient den Pokal. Beim dritten Anlauf, 1937 in Köln, gelang Schalke 04 gegen Fortuna Düsseldorf endlich auch der Pokalsieg. Im Sommer des gleichen Jahres wurden die Knappen wieder gegen den 1. FC Nürnberg Deutscher Meister, den Pokal gewann zum ersten Male ein Vertreter der ins Reich heimgekehrten Ostmark, Rapid Wien, die den FSV Frankfurt in Berlin 3:1 schlug. Deutscher Meister wurde Hannover 96 gegen Schalke 04, das seinerseits im nächsten Jahre Admira Wien im gleichen Wettbewerb die sensationelle 9:0-Niederlage beibrachte. Den Tschammerpokal aber gewann wieder der 1. FC Nürnberg im Schlußkampf gegen Waldhof Mannheim mit 2:0. — Gelingt dem Club in diesem Jahre der dritte Sieg, oder heißt der Sieger zum ersten Male Dresdner SC.? Geht es nach der Tradition, dann nehmen wir das letztere an.

Fußball-Länderspiel-Bilanz

Zehn Länderkämpfe hat Deutschland im ablaufenden Jahr im Fußball ausgetragen; angesichts des Umstandes, daß wir uns in einem harten Abwehrkrieg gegen Englands Machtgelüste befinden, gewiß eine beachtenswerte Tatsache, zumal den Pfefferſäcken in Albion längst die Möglichkeit, Sport zu treiben, genommen ist. Von diesen zehn Kämpfen sind fünf siegreich beendet worden, zwei blieben unentschieden, während nur drei verloren gingen.

87 Fußball-Länderkämpfe in acht Jahren

Seit dem Umbruch unseres volklichen Lebens und der damit bedingten Neuordnung des deutschen Sports hat die deutsche Fußball-Ländermannschaft 87 Kämpfe ausgetragen, wie folgende Aufstellung zeigt:

	Spiele	gew.	unentsch.	verl.
1933:	6	3	2	1
1934:	8	7	0	1
1935:	17	13	1	3
1936:	11	5	2	4
1937:	11	10	1	0
1938:	9	3	4	2
1939:	15	9	2	4
1940:	10	5	2	3
	87	55	14	18

Die Zahl der Siege überragt also um ein Vielfaches die Niederlagen einschließlich der Unentschieden, obwohl man diese im allgemeinen zu Recht als „halbe Erfolge" wertet. Dabei hat Deutschland meistens gegen starke Länder gespielt und keinen Gegner abgelehnt oder ausgelassen. Die 18 Niederlagen haben wir in den abgelaufenen acht Jahren gegen 13 Nationen einstecken müssen, die Zahl der besiegten Nationen mit 23 ist erheblich größer. Gegen diese wurden 55 Siege errungen, ein Beweis dafür, daß Deutschlands Fußballkönnen ohne Zweifel auf dem Festland von überragender Bedeutung ist.

Gedenkschwimmen in Berlin

Balke siegte unangefochten

Im Mittelpunkt des Berliner Gedenkschwimmens im Stadtbad Lichtenberg standen die beiden Männerrennen über 200-m-Kraul und 200-m-Brust. Mit Europameister Joachim Balke (Kriegsmarine Wilhelmshaven) am Start war der Sieger im 200-m-Brustschwimmen gegeben. Der Magdeburger Kämmer trieb Balke zu einer guten Siegerzeit von 2:42,8 Min. an und belegte in 2:46,6 Min. den zweiten Platz vor Temke-Berlin mit 2:49,2 Min. Auch über 200-m-Kraul war Kämmer die treibende Kraft, doch auch hier mußte er sich mit Handschlag hinter dem mit 2:18,8 Min. siegenden Laskowski (Stettin) begnügen. Kämmer benötigte 2:18,3 Min. vor Hitziger als schnellstem Berliner. Werner Plath konnte auch diesmal nicht am Start erscheinen. Nüske kam vor Künzel in 1:12,3 Min. zu einem sicheren Sieg im 100-m-Rückenschwimmen. — Die Rennen der Frauen waren durchweg klare Angelegenheiten, doch ging es in den Staffeln noch einmal heiß her. In Weißensee und Schwimmunion standen sich die beiden besten Wasserballmannschaften Berlins gegenüber. Weißensee siegte hoch mit 8:1 (3:0) Toren.

Mit Haustein zum Erfolg

Im Hamburger Ufa-Palast wurde am Sonntagvormittag die traditionelle Dreistädtebegegnung Berlin—Leipzig—Hamburg im Kunstturnen entschieden. Wiederum siegten die Leipziger Turner, die damit zum sechsten Male in ununterbrochener Folge Berlin und Hamburg auf die Plätze verwiesen.

Der Kampf wurde vor ausverkauftem Hause abgewickelt und brachte einige hervorragende turnerische Leistungen. Schon in den Vorkämpfen, und zwar beim Pferdsprung und Pferd seitwärts eroberte Leipzig mit 290,9 Pkt. die Führung vor Berlin (280,7) und Hamburg (277,7), die es in den übrigen Uebungen, Ringe, Barren, Bodenturnen und am Reck weiter ausbaute und bis zum Schluß verteidigte. Die siegreiche Mannschaft stellte in dem Mitglied der Deutschlandriege, Haustein, auch den besten Einzelturner mit 117,7 Pk. vor dem für Berlin turnenden Willi Stadel (115,5) und Gauch (Berlin) 114,3 Pkt. Bis zur dritten Uebung hatte Stadel mit 59,1 die Spitze vor Haustein mit 58,9 und Gauch mit 57,2, ein verunglückter Abgang vom Barren kostete jedoch viel Punkte, so daß er die Führung an Haustein für immer abtreten mußte. Haustein holte sich übrigens an den Ringen mit 20 Pkt. die höchste Einzelwertung des Tages.

Das Endergebnis des 39. Dreistädtekampfes war: 1. Leipzig 771,8 Pkt., 2. Berlin 768 Pkt., 3. Hamburg 752,7 Pkt.

Ohne Schäfer und Hornfischer

4:3-Sieg der Mittelrhein-Ringer über Westfalen

Mit 1200 Zuschauern hatte das Ringertreffen Mittelrhein gegen Westfalen am Sonntagnachmittag in der Köln-Mülheimer Stadthalle den entsprechenden Rahmen erhalten. Die Kämpfe selbst verliefen sehr spannend, woran einige Mannschaftsänderungen auf beiden Seiten nicht unerheblichen Anteil hatten. Denn durch das Fehlen von Europameister Schäfer, der bekanntlich zur Zeit für den Mittelrhein kämpft, und Kurt Hornfischer, die beide nicht rechtzeitig eintreffen konnten, waren sich die Mannschaften gleichwertiger, und so ist es auch erklärlich, daß aus dem erwarteten hohen Siege des Bereichs Mittelrhein nur ein 4:3-Erfolg wurde. Damit haben die mittelrheinischen Ringer den achten Sieg in der bisherigen Folge der 23 Vergleichsproben erkämpfen können. Die Gäste, die ebenfalls Kräfte auswechseln mußten, können 14 Siege bei einem Unentschieden gegenüberstellen.

Schalkes knapper Sieg in Hagen

Arminia Marten bekommt gegen VfL Bochum die ersten Punkte

Die fünf Punktetreffen am Sonntag in Westfalen brachten durchweg Favoritensiege. Eine Ausnahme machte der Tabellenletzte Arminia Marten, der auf eigenem Platz den VfL Bochum mit 3:2 bezwang und damit die ersten Punkte der Kampfzeit überhaupt buchte. Das ursprünglich nach Gelsenkirchen angesetzte Spiel zwischen dem Deutschen Meister und DSC Hagen wurde am Wochenende noch nach Hagen verlegt. Hier hatten sich am Sonntag 12 000 Zuschauer eingefunden, die einen knappen 2:0-Sieg der Schalker erlebten. Beide Treffer schoß der Rechtsaußen Eppenhoff nach der Pause. Die Hagener Elf wehrte sich tapfer. Der Tabellenführer Gelsenguß Gelsenkirchen weilte bei der SpVg Röhlinghausen, schoß in der Halbzeit drei Treffer und damit stand der Sieg sicher. Borussia Dortmund erfocht in Gelsenkirchen gegen die Union einen schönen 5:1-Erfolg, so daß sich also in der Tabellenspitze nichts geändert hat. Der Bielefelder Lokalkampf zwischen VfB und Arminia wurde vom VfB mit 2:0 gewonnen, obwohl die Siegermannschaft mit nur 10 Mann den Kampf durchstehen mußte.

Fortuna siegt — Schwarz-Weiß verliert

Nur zwei Punktespiele konnten am Sonntag im Bereich Niederrhein ausgetragen werden. Fortuna hatte gegen Westende Hamborn vor 2000 Zuschauern einen guten Tag. Bei reichlichem Abwehrglück der Gäste wurde noch ein verdienter 2:0- (1:0-) Sieg durch Tore von Pickartz und Weiser herausgeschossen. Erwähnung verdient, daß Bender neben Janes gut verteidigte und Köster im Tor angenehm überraschte.

Schwarz-Weiß Essen wurde wiederum besiegt, diesmal von Rot-Weiß Essen mit 1:2 (0:0). Die 10 000 Zuschauer am Uhlenkrug erlebten ein schönes Kampfspiel, in dem die Schwarzweißen viel Pech hatten. Denn als der Gastgeber stark drängte, fiel für die Rot-Weißen das Siegtor, das ihnen alle Hoffnungen genommen haben dürfte. Zwei Freundschaftsspiele: Rot-Weiß Oberhausen — VfL Osnabrück 6:1 (2:0) und Tura 86 Essen — Turu Düsseldorf 3:1 (1:0).

Halbzeit am Mittelrhein

Das einzige Meisterschaftsspiel des Tages und damit das letzte Treffen der ersten Serie sah einen wiedererwachten VfL 99, der die Beueler Gäste trotz im Feld gleichwertigen Spiels sagenhaft hoch schlug. — In Mülheim trennten sich im Freundschaftsspiel die beiden Tabellenführer vom Niederrhein und vom Mittelrhein unentschieden 1:1. — Sülz 07 konnte gegen den VfR Ohligs, seinen Besieger vom Vorsonntag, „blutige" Revanche nehmen.

Beck eindrucksvoller Sieger

Erfolgreiche Berufsboxveranstaltung in Krefeld

Groß war der Erfolg der Krefelder Berufsboxveranstaltung, die am Sonntagmorgen in der bis auf den letzten Platz besetzten Stadthalle durchgeführt wurde. Die Kämpfe hielten, was sie versprachen. Zu besonders eindrucksvollen Siegen kamen Exmeister Karl Beck (Düsseldorf) und Limbach (Krefeld), die Kretschmar (Dresden) und Offermanns (Neuß) überlegen auspunkteten.

Beck war Kretschmar in allen acht Runden boxerisch voraus. Der Dresdner griff wohl beherzt an, wurde aber von dem ruhig arbeitenden Düsseldorfer stets abgefangen. Bei einer größeren Schlagkraft Becks hätte Kreschmar die acht Runden kaum überstanden. So blieb es beim Punktsieg des Rheinländers. Spannend war die Auseinandersetzung im Bantamgewicht zwischen Limbach (Krefeld) und Offermanns (Neuß). Limbach war in famoser Form, hatte in allen Runden Vorteile und drängte Offermanns in den letzten Runden immer in die Verteidigung. Offermanns war mehrfach an der Grenze des Niederschlages, doch kam Limbach schließlich nur zum Punktsieg. Im Einleitungskampf erlitt der Düsseldorfer Bröking schon in der ersten Runde eine Verletzung an der linken Augenbraue, bot aber trotzdem drei Runden lang gegen Klockhaus (Krefeld) eine fast gleichwertige Leistung. In der Pause zur vierten Runde mußte er auf Anraten des Ringarztes aufgeben. Einen technisch guten Kampf lieferten sich die Mittelgewichtler Knoth (Düsseldorf) und Kleinhütten (Krefeld). Von Runde zu Runde steigerten sich die Schlagwechsel. Knoth blieb nach sechs Runden knapper Punktsieger.

Eissportfeste im Reich

In Berlin Ehepaar Baier ...

Im Berliner Sportpalast wurde die Reihe der dieswinterlichen Eissportveranstaltungen am Samstagabend eröffnet. Vor ausverkauftem Haus und in Anwesenheit des Reichssportführers stand die Vorstellung unseres Weltmeisterpaares Ehepaar Baier im Mittelpunkt der Darbietungsfolge. In fast unnachahmlichem Gleichklang liefen sich die Olympiasieger im Sturm in die Herzen der Berliner hinein. Der Erfolg wurde vollständig, als die Weltmeister mit ihren Tänzen zum zweiten Male auftraten. Daneben hatten es Ulrich Kuhn, Erich Zeller und Magdalena Müller (Wien) nicht leicht, zu bestehen.

... und in Hamburg die Geschwister Pausin

Hamburgs Kunsteisbahn öffnete am Samstag ihre Pforten. Mit dem Wiener Geschwisterpaar Ilse und Erik Pausin als Hauptnummer des Eiskunstlaufprogramms war der Erfolg der Erstveranstaltung gesichert. 6000 Zuschauer bereiteten den Wienern einen herzlichen Empfang, der sich bei den Darbietungen noch steigerte. Vor allem der Tanz der Kontraste löste großen Beifall aus.

Köln folgt am 1. Dezember

Das Kölner Eisstadion kündigt für den 1. Dezember seine zweite dieswinterliche Eissportveranstaltung an. Wieder stehen Wiener Kunstläufer auf dem Programm: Hanne Niernberger und das vorzügliche Tanzpaar Wagner-Staniek. Die Darbietungsfolge weist ferner noch einen Eisschnellaufwettbewerb Köln gegen Wien sowie ein Eishockeyspiel Köln gegen Mannheim auf, das zur Meisterschaftsrunde der Bereichsmannschaften 9—14 zählt.

Lohmann überlegener Sieger

Zwei Stunden lange Bahnrennen hinter Motoren wurden am Sonntag in der Deutschlandhalle geboten. Acht unserer besten Dauerfahrer standen sich in vier Wettbewerben gegenüber und heimsten mit ihren teilweise rassigen Kämpfen wieder den verdienten Beifall der rd. 10 000 Zuschauer ein. Nach den erwarteten Ergebnissen der Vorläufe konnte in der Entscheidung Walter Lohmann (Bochum) erneut sein großes Können beweisen. Aus dritter Position gestartet, arbeitete er sich bald an die Spitze und überrundete schließlich Metze und Wengler, während Stach aus diesen Kämpfen Nutzen zog und ihnen wie ein Schatten folgte, ohne jedoch Lohmann irgendwie gefährden zu können. Am kommenden Sonntag treffen die vier Fahrer im Großen Preis der Reichshauptstadt zu einer Revanche zusammen. Im Endlauf der Unterlegenen gab es den längst fälligen Sieg von Hoffmann vor dem Rundfahrtsieger Umbenhauer, Schindler und Krewer, die trotz mangelndem Training gute Rennen fuhren.

Ungarns Ringer besiegen Italien

In Savona bestritten die Ringer von Italien und Ungarn ihren fälligen Länderkampf im griechisch-römischen Stil. Die Ungarn waren technisch überlegen und gewannen im Gesamtergebnis mit 5:2 Punkten. Entscheidende Siege gab es nur in den beiden leichtesten Gewichtsklassen, alle übrigen Kämpfe erbrachten Punktsiege.

Noch drei Weltrekorde

Der italienische Radrennfahrer Valla hat sich seiner fünf Weltrekorde nicht lange erfreuen können. Schon vier Tage nach der Rekordfahrt jagte ihm sein Landsmann Ziccotti drei Bestleistungen über 60, 70 und 80 Kilometer wieder ab. Die Verbesserung betrug jeweils nur wenige Sekunden. Von den Langstreckenrekorden halten danach jetzt Ziccotti die drei vorgenannten, Saponetti die Bestleistungen über 50 und 100 Kilometer sowie Valla über 90 Kilometer und 2 Stunden.

Ltn. Ehret und Fw. Troßbach

Unser Meister im Halbschwergewicht Karl Ehret, der in vielen Ringerländerkämpfen für Deutschland Hervorragendes geleistet hat, wurde — nachdem er bereits mit dem EK. 1 und EK. 2 ausgezeichnet worden war — zum Leutnant befördert.

Der Spitzensportwart der Leichtathleten, unser jahrelanger Deutscher Hürdenmeister und Rekordhalter, Heiner Troßbach, ist zum Feldwebel befördert worden.

Deutscher Keglersieg über Finnland

Auf der internationalen Einheitsbahn der Berliner Kegelsporthalle wurde am Sonntag der Länderkampf Deutschland — Finnland entschieden. Die acht deutschen Sportkegler siegten mit 6111 Pkt. gegen Finnland mit 5735 Punkten. Bester Einzelkegler war der deutsche Kriegsmeister Muck-Dresden mit 853 Punkten. Bereits nach vier Startern lag Deutschland mit 3019 um 109 Pkt. vor den Finnen in Front. Während die Deutschen ihre Leistungen noch zu steigern vermochten, fielen die finnischen Gäste etwas ab, so daß der Endsieg Deutschlands noch deutlicher ausfiel.

Eder gegen Palermo geplant

Der italienische Weltergewichtsmeister Michele Palermo hat eine Reihe von Kampfangeboten aus dem Ausland erhalten. Er soll nicht nur in Brüssel gegen Wouters antreten, auch in Berlin plant man eine Begegnung mit dem deutschen Weltergewichtsmeister Gustav Eder, für die aber ein Termin noch nicht [illegible]ht.

Bilanz der Kriegsschwimmzeit

Kiel und Spandau am erfolgreichsten in den Kämpfen

Zwar hat die Hallenschwimmsaison bereits begonnen, schon haben besonders die Frauen unter dem schützenden Dach sehr gute Leistungen erzielt, trotzdem aber ist ein Rückblick auf die Kriegssommer-Schwimmzeit 1940 angebracht, zumal jetzt die sorgfältig zusammengestellten Listen der drei Besten vorliegen.

Ein Blick auf die Zeiten

beweist, daß es im deutschen Schwimmsport trotz des Krieges keinen Stillstand gegeben hat. Gewiß in dem einen oder anderen Falle wurde eine — allerdings nur um Bruchteile mindere Leistung erzielt, aber schließlich trägt ja ein großer Teil unserer Spitzenschwimmer den feldgrauen Rock. Trotzdem kann aber festgestellt werden, daß die Einzelleistungen einen erfreulich hohen Stand aufweisen. Das gleiche kann von den Leistungen der Mannschaften gesagt werden, zumal, wenn man noch berücksichtigt, daß sie unter nicht gerade günstigen Verhältnissen erzielt wurden.

Bei den Männern

steht Werner Plath (Berlin) im Kraulschwimmen unangefochten an der Spitze. In allen vier Strecken führt er ziemlich klar. Sehr gut plaziert ist aber auch unser Nachwuchsschwimmer Ulli Schröder (Bonn) Deutscher Meister im Rückenschwimmen und Deutscher Jugendmeister über 100 und 200 Meter Kraul und 100 Meter Rücken. In den beiden kurzen Kraulstrecken besetzt er hinter Plath den zweiten Platz, teilt diesen allerdings zusammen mit dem Spandauer von Eckenbrecher über 100 Meter Kraul. Die Zeiten des führenden Plath: 100 Meter Kraul 1:00,6; 200 Meter 2:16,2; 400 Meter 4:50,0; 1500 Meter 19:57,2. Im 100-Meter-Brustschwimmen führt der Stettiner Hitlerjunge Laskowski mit 1:11,2. Laskowsky besetzt überdies über 400 Meter Kraul noch den zweiten und über 200 Meter Kraul den dritten Platz in der Liste der drei Besten der Kriegssommer-Schwimmzeit 1940. Mit Abstand führt Balke (Wilhelmshaven) im 200-Meter-Brustschwimmen mit 2:43,6. Schröder im 100-Meter-Rückenschwimmen mit 1:11,1. Auf dieser Strecke hat Schröder in dem Breslauer Jugendlichen Kriesten, dessen beste Zeit 1:13,1 lautete, einen scharfen Konkurrenten.

In den Staffeln der Männer

sind gegenüber dem Vorjahr allerlei Umgruppierungen zu verzeichnen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß eine ganze Anzahl von Gemeinschaften darangegangen ist, sich einen Platz in der Liste der drei Besten erkämpft haben. Die Kriegsmarine Kiel war besonders erfolgreich. Von den 14 Wettbewerben erkämpfte sie sich nicht weniger als vier erste und zwei zweite Plätze. Hellas (Magdeburg), Union (Neukölln), Nixa (Heidelberg), ASV (Breslau), Poseidon (Erfurt), (EWASC (Wien), Sport (Halberstadt) und Wasserfreunde (Hannover) brachten sich neu zur Geltung.

Wenig geändert hat sich bei den Frauen

Im Kraulschwimmen gibt es kaum neue Namen, und im Rückenschwimmen ist — außer der Leistungssteigerung Liesl Webers (Bayreut — kaum ein Fortschritt zu verzeichnen. Es ist aber damit zu rechnen, daß es hier bald anders werden wird; die Anstrengungen des Fachamtes den Leistungsstandard im Frauenschwimmsport zu heben, sind ja bekannt. Ein sehr schönes Bild ergibt sich im Brustschwimmen. Die Vorjahrsmeisterin Inge Schmidt steht sowohl in der Meisterschaftsstrecke als auch über 100 Meter an erster Stelle. Anni Kapell und Edita Busse liegen über 100 Meter nicht weit zurück. Der Bochumerin Grauthoff fehlten in diesem Jahr Trainingsmöglichkeiten, schwamm aber trotzdem Anfang Oktober in der Halle über 100 Meter Rücken mit 1:24,6 eine gute Zeit heraus.

Die Staffeln der Frauen weisen erfreulich gute Leistungen auf. Das betrifft vor allem die Zeiten von Spandau 04 in der 3×100-Meter-Kraulstaffel (3:41,2), des ASV Breslau in der 400-Meter-Lagenstaffel (5:52,3) und von Undine M.-Gladbach in der 3×200-Meter-Brustſtaffel (9:51,0). Hervorzuheben ist die Leistung des hallenbadlosen Vereins Weißenfelser SV, der sich zweimal an erster und einmal an zweiter Stelle plazieren konnte.

Eine Gesamtbilanz der erfolgreichsten Vereine

ergibt folgendes Bild — wobei Reichsjugendwart Dr. Herbert Kestner, der unermüdliche Statistiker des Fachamtes, die Wertung 13, 8, 5, 3, 2, 1 Pkt. für die Einzelwettbewerbe und die doppelten Punktzahlen für die Staffeln auf die jeweils sechs ersten Plätze angewendet hat: Männer: Kriegsmarine Kiel 144 Pkt., Hellas Magdeburg 106, EWASC Wien 90, Magdeburg 96 58 Leipziger SC 1930 54, Alsania Berlin 52, Poseidon Magdeburg 48, Spandau 04 45,5, ASV Breslau 38, und BSV Bremen 36. Frauen: Spandau 04 68 Pkt., Weißenfelser SV 68, ASV Breslau 52, Nixe Charlottenburg 16, Düsseldorf 98 44, Undine M.-Gladbach 39, EWASC Wien 34, Neptun Gera 26, Plauen 1912 26 und TV Eimsbüttel 23,5

Westfalen und Rheinland

Offizier bei der Luftwaffe

Mit und ohne Reifezeugnis jedem offen

Deutscher Junge, willst du Offizier werden bei der Flieger-, Flak- oder Luftnachrichtentruppe, dann gibt es für dich zwei Wege:

1. Mit Reifezeugnis (Abitur, Matura):

Für die unmittelbare Einstellung als Offizierbewerber ist der Besitz des Reifezeugnisses und die Vollendung des 17. Lebensjahres Voraussetzung.

Die nächste Einstellung erfolgt voraussichtlich am 1. 10. 1941.

Wünsche für eine bestimmte Waffengattung (Flieger-, Flak-, Luftnachrichten- oder für die Ingenieuroffizierslaufbahn des Flugzeugwesens) werden berücksichtigt. Sie sind im Bewerbungsgesuch anzugeben.

Auskunft über Einstellungsbedingungen und Einstellungsverfahren als Offiziersbewerber erhältst du bei allen Wehrersatzdienststellen.

Auskunft jedoch über Wesen, Werdegang und Verwendung des Ingenieuroffiziers des Flugzeugwesens gibt dir der Generalluftzeugmeister. Seine Anschrift lautet:

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldzeugmeister G.L./P.T., Berlin W. 8, Leipziger Straße 7.

Wenn auch die Ableistung der Arbeitsdienstpflicht im Kriege durch die Annahme bei der Luftwaffe entfällt, so wird den Abiturienten, die im Frühjahr das Reifezeugnis erlangen, doch im eigenen Interesse angeraten, den Arbeitsdienst von April bis Oktober als militärische Vorschule abzuleisten. Dein Bewerbungsgesuch kannst du ab sofort an die „Annahmestelle für Offizieranwärter der Luftwaffe" richten, die deinem Wohnsitz am nächsten liegt:

Annahmestelle 1 für Offizieranwärter der Luftwaffe Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 191, oder

Annahmestelle 2 für Offizieranwärter der Luftwaffe, Hannover, Escherstraße 12, oder

Annahmestelle 3 für Offizieranwärter der Luftwaffe, München, Lerchenauer Str. 115, oder

Annahmestelle 4 für Offizieranwärter der Luftwaffe, Wien 18, Schopenhauerstr. 44-46.

2. Ohne Reifezeugnis:

Auch ohne das Reifezeugnis kannst du, deutscher Junge, Offizier werden, wenn du bei mehrmonatiger Bewährung als Soldat durch Charakter und Leistung hervorstichst und dir durch deine militärische Vorgesetzten die Eignung zum Offizier zugesprochen wird.

Bist du aber in der Flieger-HJ. oder in dem NS.-Fliegerkorps vormilitärisch ausgebildet, so hast du erst recht die Pflicht, dich freiwillig zu melden.

Wenn du diesen Weg beschreiten willst, dann richte dein Gesuch um Einstellung als Freiwilliger an deine Wehrersatzdienststelle. Dort erhältst du auch jede Auskunft über alle Einzelheiten der Einstellung sowohl als Offizierbewerber als auch als Freiwilliger.

Weihnachtspost

bis 15. Dezember aufgeben

Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der Kriegszeit empfiehlt die Deutsche Reichspost dringend, Weihnachtssendungen, namentlich Feldpostpäckchen, möglichst schon in der ersten Dezemberwoche einzuliefern. Wenn Pakete nicht vor dem Fest geöffnet werden sollen, wird angeraten, auf ihnen zu vermerken: „Erst Weihnachten öffnen". Wer seine Sendung nicht spätestens bis zum 15. Dezember einliefert, kann nicht damit rechnen, daß sie rechtzeitig zum Fest eintrifft. Haltbare Verpackung und genaue Aufschrift sind Vorbedingung für richtige Ankunft. In jede Sendung ist ein Doppel der Aufschrift einzulegen.

Tod für Straßenraub

Hohe Zuchthausstrafen für die Mittäter

Essen. In dreitägiger Verhandlung befaßte sich das Sondergericht mit vier Angeklagten, die in der Nacht zum 5. Juli gemeinschaftlich unter Ausnutzung der Verdunkelung einen Straßenraub durchführten. Mit einer Ausnahme sind alle Angeklagten in Fürsorgeerziehung gewesen.

Der Hauptangeklagte Johann Spiekermann hat in seinem Leben kaum gearbeitet. Er ist 13mal vorbestraft, seine Frau und fünf Kinder hat er im Stich gelassen, hat sich scheiden lassen und schließlich noch die Unverschämtheit besessen, seiner von ihm geschiedenen Frau 20 RM. Wohlfahrtsunterstützung zu stehlen und zu verprassen. Seit seiner Scheidung hat er von seiner Geliebten, der Mitangeklagten Margarete Grenzhäuser, gelebt, deren Mann unter den Fahnen steht und durch den sie Familienunterstützung bezieht. Die dritte Angeklagte, Klara Scheidt, hat überhaupt nur geheiratet, um einer Verlängerung der Fürsorgeerziehung zu entgehen. Sie führte einen liederlichen Lebenswandel, von dem die Polizei wie auch bei der Grenzhäuser den Eindruck der gewerblichen Unzucht hat. Der vierte Angeklagte ist der Wladislaus Jarzewski, der einmal vorbestraft ist und den Eindruck eines dummen, leichtfertigen Mitläufers macht.

Dieses Quartett landete in der Nacht zum 5. Juli dieses Jahres in einem Luftschutzkeller. Spiekermann entdeckte hier einen vollkommen betrunkenen Mann, der mit seinem Geld prahlte. Er war das passende Objekt für die Pläne, die das saubere Kleeblatt geschmiedet hatte. Als der Alarm zu Ende war, nahmen die beiden Frauen den Betrunkenen zwischen sich und schoben ihn von der Gegend des Großmarktes in Richtung Bahnhof Nord. Die Scheidt machte den Kurier, d. h. sie überbrachte der Grenzhäuser die Verhaltungsmaßregeln, die Spiekermann gab. Zunächst sollte festgestellt werden, wo der Betrunkene sein Geld hatte, und dann mußte die Grenzhäuser mit dem Mann einen Streit beginnen. Das geschah befehlsgemäß. Auf die Hilferufe der Grenzhäuser eilte Spiekermann herbei, schlug den Mann nieder und nahm ihm die Brieftasche mit 200 RM. Inhalt ab. Jarzewski soll während dieser Zeit Schmiere gestanden haben. Dann verschwand die Bande und teilte sich die Beute.

Das Urteil lautete gegen Spiekermann auf Todesstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet. Die Grenzhäuser erhielt wegen Mittäterschaft fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust und die Scheidt wegen Beihilfe zwei Jahre Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust. Der Angeklagte Jarzewski wurde manges Beweises freigesprochen.

Bevölkerungspolitik durch Wohnungsbau

Auch das deutsche Volk droht zu vergreisen

Alle Politik dient im nationalsozialistischen Staat der ewigen Sicherung des deutschen Volkes. Innen- und Außenpolitik, Wirtschafts- und Sozialpolitik haben kein höheres Ziel, dem auch die Lösung der Wohnungsfrage dient, die durch den Erlaß des Führers vom 15. November in Angriff genommen wurde. Ausreichender Wohnraum ist eine der entscheidenen Voraussetzungen jeder Bevölkerungspolitik, die im nationalsozialistischen Deutschland nicht nur den Volksbestand zahlenmäßig erhalten, sondern eine Altersschichtung mit einem möglichst hohen Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung für alle Zeiten ohne Unterbrechung sichern will.

Von diesem Ziel sind wir heute noch weit entfernt. Wohl werden erfreulich mehr Kinder geboren als früher. Massenelend und Massenarbeitslosigkeit sind in Deutschland einem Mangel an Arbeitskräften gewichen, während in anderen, ungleich reicheren Staaten immer noch Millionen auf der Straße liegen. Dazu kommen soziale Umwälzungen bisher ungeahnten Ausmaßes, die zusammen mit der Verwirklichung des Rechts auf Arbeit weiten Kreisen wieder Mut zum Leben und Vertrauen zur Zukunft gegeben haben. Nichts spiegelt diesen Stimmungsumschwung besser wieder, als die sprunghafte Steigerung der Heirats- und Geburtenziffern, die Deutschland seit der Machtübernahme aufzuweisen hat. Und doch bedeuten diese Ziffern noch keine Beseitigung der Gefahr, der auch das deutsche Volk ausgesetzt ist und die darin besteht, daß das Volk vergreist und schließlich sogar die Zahl der Bevölkerung abnimmt. Diese Gefahr kann nur durch weitere Steigerung der Geburtenziffern endgültig gebannt werden. Für die aber die heutigen Wohnungsverhältnisse die denkbar ungünstigste Vorbedingung bieten.

In den nächsten Jahren wird die Zahl der Familiengründungen zurückgehen, weil die schwachen Geburtsjahrgänge des Weltkrieges und die noch schwächeren der Nachkriegszeit in das heiratsfähige Alter aufrücken. Die Wirkung dieses Sinkens wird noch verstärkt durch die immer noch zu geringe Fortpflanzungshäufigkeit, nachdem selbst die erfreulich hohen Ziffern des Jahres 1939 noch nicht einmal ausreichten, um den Bestand des Volkes auch nur zu erhalten. Man hat die Bevölkerungsentwicklung für Altreich und Ostmark vorausberechnet, und zwar unter der Voraussetzung, daß die Fortpflanzungshäufigkeit des Jahres 1936 konstant bleibt. Dabei ergibt sich ein Bevölkerungsbestand von 75,8 Millionen für 1940, von 77,8 für 1945, von 79,1 für 1950, von 80,2 für 1960, von 80,5 für 1970, von 79,7 für 1980, von 78,1 für 1990 und von 77,0 Millionen für 2000. Mindestens ebenso bedenklich wie die Entwicklung dieser absoluten Zahlen, ist aber die des Verhältnisses der über 65jährigen zur erwerbsfähigen Bevölkerung, das in den betreffenden Jahren 11,7, 13,1, 14,1, 15,4, 19,0, 22,1, 19,4 und 18,2 Prozent ausmacht. Mit anderen Worten: die Bevölkerungsziffer sinkt von 1970 ab, und das Verhältnis der über 65jährigen zur erwerbsfähigen Bevölkerung steigt von 1940 bis 1980 von 11,7 auf 22,1 Prozent, das heißt auf das das Doppelte.

Glücklicherweise ist diese Berechnung insofern überholt, als die Fortpflanzungshäufigkeit von 1936 bereits übertroffen wurde, aber die Tendenz der Entwicklung, vor allem die sprunghafte Verschlechterung der Altersschichten nach 1960, läßt sich aus den Zahlen deutlich herauslesen. Wenn diese Verschlechterung wenigstens aufgehalten werden soll, muß dafür gesorgt werden, daß der Vergreisung der erwerbsfähigen Bevölkerung spätestens 1960 durch einen verstärkten Zugang an Fünfzehnjährigen Einhalt geboten wird. 1965 müßte dieser Zugang schon den Höhepunkt erreichen, das heißt spätestens 1950 muß also durch ausreichenden Wohnraum die Voraussetzung für die Steigerung der Geburtenzahl geschaffen werden.

Von der bevölkerungspolitischen Seite aus gesehen, sind die vor uns liegenden 10 Jahre daher der entscheidende Abschnitt des durch den Erlaß des Führers in Angriff genommenen Wohnungsbauprogramms.

Eine diebische Elster in der Kiste

Ratingen. Ein Ehepaar in Ratingen beschäftigte vor zwei Jahren eine etwa 30jährige Hausangestellte, die nicht ehrlich war. Sie stahl neben kleinen Wertgegenständen u. a. auch 780 Mark, wofür sie zu einem Jahr und acht Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Als sie Mitte dieses Jahres ihre Strafe abgesessen hatte, schlich sie sich sofort wieder in das Haus ihrer ehemaligen Dienstherrschaft ein. Sie nahm Kleider, Wäsche und Lebensmittel an sich und zog sich mit dieser Beute in den Keller des Hauses zurück. Als die Hausbewohner am nächsten Tage ausgegangen waren, drang sie in die Küche ein und veranstaltete hier ein reiches Mahl, wozu ein großer Teil der Vorräte herhalten mußte. Dann ging sie wieder in den Keller zurück. Als das Ehepaar den Diebstahl der Lebensmittel bemerkte, benachrichtigte es die Polizei, die auch eine Haussuchung vornahm, die diebische Elster jedoch nicht fand, da diese sich in einer Kiste verkrochen und diese mit dem Deckel zugemacht hatte. In der darauffolgenden Nacht wurde ihr das Versteck doch zu unheimlich, so daß sie floh. Dabei mußte sie ihren Koffer zurücklassen, der ihr zum Verhängnis wurde. Die Polizei kam so schnell auf die Fährte der Diebin, die jetzt vor der Düsseldorfer Strafkammer stand und zu acht Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Praktischer Tierschutz an den Schlachthöfen

Wuppertal. Im Zusammenhang mit dem Reichstierschutztag fand in Wuppertal eine Tagung der Schlachthofdirektoren, -beamten und -angestellten, Tierärzte und Tierschutzfreunde statt, vor der Schlachthofdirektor i. R. Dr. Klein über die Tierschutzpraxis an den Schlachthöfen sprach. Dank dem Einsatz der Tierärzte und in Erfüllung der nationalsozialistischen Tierschutzgesetzgebung seien in den letzten Jahren erhebliche Verbesserungen in der Behandlung und Fürsorge gegenüber den Schlachttieren erfolgt. Erfreulich sei besonders, daß durch das Schächtverbot die Tiere dem jüdischen Sadismus entzogen seien. Dr. Klein erklärte daß nach wie vor eine scharfe Ueberwachung namentlich beim Ein- und Ausladen der Tiere, beim Transport und beim Antrieb von den Ställen zu den Schlachthallen ausgeführt werden müßte. Ebenso bedürften die Betäubungseinrichtungen und die Vorrichtungen zur schmerzlosen Tötung der Tiere noch des Ausbaues. Der Redner forderte die Schaffung hauptamtlich geleiteter Tierschutzämter an allen großen Schlacht- und Viehhöfen und deutete die Erwartung an, daß Wuppertal auf diesem Gebiete bahnbrechend vorangehen werde

Anforderung für einen wehrwirtschaftlichen Betrieb

Köln. Ein Laborant hatte sich einem Kölner Unternehmen gegenüber verpflichtet, bis zum 1. Oktober nächsten Jahres bei ihm zu bleiben. Am 1. November d. J. kündigte er jedoch seine Stelle, worauf der Betriebsführer am Arbeitsgericht auf Feststellung klagte, daß der Laborant verpflichtet sei, den Arbeitsvertrag unezuhalten und somit bis zum 1. Oktober 1941 einen Wechsel des Arbeitsplatzes nicht vornehmen dürfe. Das Gericht entschied, daß der Beklagte nach § 124 AGO. einen Dauervertrag vor Ablauf der vereinbarten Zeit und ohne Innehaltung einer Kündigungsfrist aufheben könne, wenn ein wichtiger Grund vorliege. Der Beklagte habe nachgewiesen daß er vom 1. November d. J. an bei einem für die Wehrwirtschaft hervorragend wichtigen Betrieb tätig sein werde. Die Tatsache daß ein solcher Betrieb für den Beklagten Verwendung habe, sei Grund genug, das bestehende Arbeitsverhältnis sofort aufzulösen. Die Klage müsse daher abgewiesen werden, zumal auch das Arbeitsamt dem Antrag des Beklagten auf Lösung des Arbeitsverhältnisses „aus zwingenden Gründen" zugestimmt habe.

Den Ehemann während des Schlafes verletzt

Köln. Eine 35jährige Ehefrau, die ihren Mann auf einer Montagearbeit von Norddeutschland nach Hoffnungsthal bei Köln begleitet hatte, hatte Grund zur Eifersucht und verletzte ihren Mann in der Nacht, während er schlief, mit einem Rasiermesser schwer. Der Verletzte mußte einige Zeit das Krankenhaus aufsuchen, konnte aber als vollkommen geheilt entlassen werden. Ein dauernder Schaden entstand nicht

Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen war bei der Frau der Schutzparagraph 51 Absatz 2 in weitestem Maße anzuwenden. Die Angeklagte war vor Gericht in vollem Umfange geständig. Sie wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die seit dem 6. März d. J. währende Untersuchungshaft als verbüßt gelten. — Die Verurteilte hat während ihrer Haft an ihren Mann geschrieben, dieser hat sie auch besucht, und es besteht begründete Aussicht, daß der Burgfriede wieder hergestellt wird.

Wegen Kindestötung rechtskräftig verurteilt

Trier. Die im Jahre 1921 geborene Franziska Kerpen aus Schönbach im Kreise Daun wurde am 11. September d. J. vom Landgericht Trier wegen Kindestötung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Angeklagte hatte im vergangenen Jahre in Köln einmalige Beziehungen zu einem Manne aufgenommen, die nicht ohne Folgen geblieben waren. In der Neujahrsnacht 1940 gebar sie dann ohne jegliche fremde Hilfe ein Kind, das sie mangels jeder Fürsorge umkommen ließ. Das tote Kind warf sie auf den Misthaufen. — Das Gericht ließ bei der Angeklagten noch einmal Gnade für Recht ergehen und berücksichtigte strafmildernd neben ihrer Jugend vor allem den Umstand daß sie der unbekannte Vater ihres Kindes erst vollkommen betrunken gemacht hatte, ehe er sich an ihr verging. Dennoch konnte das Gericht nicht an der Tatsache vorübergehen, daß die Angeklagte mit bedingtem Tötungsvorsatz gehandelt hatte.

Wie der Reichsgerichtsdienst des DNB. dem Westdeutschen Landesdienst mitteilt, ist das eingangs genannte Urteil jetzt vom Reichsgericht rechtskräftig bestätigt worden, an das sich die Angeklagte mit dem Ziele einer Strafmilderung gewandt hatte.

Schwerer Unglücksfall beim Umgang mit Benzin

Gladbeck. In einem Hause in der Gladbeck-Buerschen Straße waren drei Hausangestellte damit beschäftigt, von Anstreichern hinterlassene Farbflecke durch Benzin zu reinigen. Hierbei ereignete sich eine Explosion, durch die ein 24jähriges Mädchen so schwer verletzt wurde, daß es am anderen Tage starb. Die beiden anderen Hausangestellten erlitten ebenfalls schwere Brandwunden und befinden sich im Krankenhaus. Die Ursache der Explosion steht noch nicht fest.

Vier Kinder aus höchster Not gerettet

Osterath Auf seinem abendlichen Nachhauseweg vernahm ein Lehrling aus einem Haus der Gather Straße Kindergeschrei, das ihm so ängstlich erschien, daß er, da die Haustür verschlossen war durch ein offenstehendes Fenster in die Wohnung eindrang. In einem Zimmer, das ganz von dichtem Qualm erfüllt war bemerkte er vier Kinder im Alter von acht Monaten bis zu fünf Jahren die sich hilflos in einer sehr gefährlichen Situation befanden. Sie hatten in Abwesenheit der Eltern mit einer brennenden Kerze gespielt, durch die Feuer entstanden war, das schon im Fußboden ein größeres Loch gebrannt hatte. Unter einem Kinderwagen, in dem das jüngste der Geschwister lag, züngelten bereits die hellen Flammen. Durch das entschlossene und mutige Zupacken des Lehrlings der bald durch einen Mann unterstützt wurde, ist es dann gelungen, die drohende Gefahr zu bannen und die vier Kinder wie das Anwesen vor der Vernichtung zu bewahren.

5000 Mark Belohnung!

Großfahndung nach einem Mörder und Gewaltverbrecher

Seit über drei Wochen beschäftigt sich die Mordkommission des Berliner Polizeipräsidiums in enger Zusammenarbeit mit auswärtigen Polizeistellen mit der Aufklärung eines Kapitalverbrechens, das am 28. v. M. in der Ortschaft Blandikow bei Wittstock im Kreise Ostprignitz verübt worden ist und dessen Opfer der 41 Jahre alte Kaufmann Ernst Schultze wurde. Der Bedauernswerte war am Abend des 28. 10. von einem Banditen in dem neben seinem Kolonialwarengeschäft gelegenen Büro überfallen und bei dem sich dabei entspinnenden Handgemenge durch mehrere Schüsse tödlich verletzt worden.

Nach umfangreichen Ermittlungen ist es jetzt gelungen, die Persönlichkeit des Mörders festzustellen. Es handelt sich um den in Altenplathow, Kreis Jerichow 2, geborenen 34 Jahre alten Emil Tilcke, einen Schwerverbrecher, der den Polizei- und Gerichtsbehörden schon in früheren Jahren viel zu schaffen gemacht hat. Zuletzt war er zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt worden, doch gelang es ihm vor einiger Zeit, bei Außenarbeiten zu entweichen. Seitdem treibt er sich planlos umher und lebt zweifellos von dem Erlös aus Straftaten aller Art.

Um den gefährlichen Verbrecher so schnell wie möglich zur Strecke zu bringen, ergeht an die Oeffentlichkeit der dringende Appell, die Kriminalpolizei bei ihren Fahndungen mit allen Mitteln zu unterstützen. Für die Ermittlung und Ergreifung des Volksschädlings ist von der Kriminalpolizeileitstelle Berlin eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt worden.

Tilcke ist 1,76 bis 1,78 Meter groß, von schlanker Gestalt, hat dunkelblondes Haar, vermutlich lückenhaftes Gebiß. Alle Personen, die den Mörder kennen oder über seinen gegenwärtigen Aufenthalt irgendwelche Mitteilungen machen können, werden dringend ersucht, sich umgehend mit der nächsten Polizeidienststelle in Verbindung zu setzen. Sachdienliche Angaben werden auf Wunsch auch streng vertraulich behandelt.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für Inseratenbetrüger

Bielefeld. Vor der Bielefelder Strafkammer hatte sich der oft und erheblich vorbestrafte 46jährige Max Zielbeck aus Dortmund wegen unverschämter Inseratenbetrügereien zu verantworten. Der Angeklagte ist kein Anfänger auf diesem Gebiet. Erst Oktober vorigen Jahres hatte er eine wegen derselben Straftaten erhaltene dreijährige Zuchthausstrafe verbüßt. Er besuchte große Firmen in ganz Westdeutschland, stellte sich als „Oekonomierat Wiedemann" vor und behauptete, für eine Veröffentlichung der Deutschen Arbeitsfront Inserate werben zu wollen. Da er auch gefälschte bezw. widerrechtlich hergestellte Formulare vorlegte, fand er Glauben. Natürlich ließ er sich die in Auftrag gegebenen Inserate gleich bezahlen. Auf diese Art wurden zahlreiche große Firmen um erhebliche Beträge geschädigt. Auch in Bielefeld hatte der Gauner schon mehrere Firmen beschwindelt, als ihn im Juli dieses Jahres das Schicksal ereilte. Die Strafkammer verurteilte ihn jetzt antragsgemäß als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen Rückfallbetruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung in 15 Fällen zu fünf Jahren Zuchthaus, 1125 RM. Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust. Daneben wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Obstbaumholz

und seine Sicherstellung

Die Einwirkungen des letzten strengen Winters haben in größerem Umfange das Absterben von Obstbäumen verursacht. Unter den aus diesem Grunde zum Abtrieb kommenden Obstbäumen befindet sich hochwertiges Nutzholz, das der Volkswirtschaft als solches nicht verloren gehen darf. Zur Sicherstellung und Gewährleistung einer zweckentsprechenden Verwertung dieses Holzes ist durch die Anordnung Nr. 19 der Reichsstelle für Holz bestimmt, daß Obstbäume mit einem Stammdurchmesser von 10 Zentimeter und darüber (mit Rinde in Brusthöhe gemessen), welche infolge Absterbens zum Abtrieb gelangen werden bzw. solche die bereits gefällt, aber noch nicht verwertet sind, bis spätestens zum 25. November 1940 schriftlich zu melden sind.

Es melden:

a) dem für ihren Sitz zuständigen Forst- und Holzwirtschaftsamt:

Die Straßenbauämter für die Reichsstraßen, die Landstraßen erster und zweiter Ordnung und deren Ortsdurchfahrten in Gemeinden unter 6000 Einwohnern, die staatlichen Park- und Gartenverwaltungen;

b) die örtlich zuständigen forstlichen Prüfungsstellen (Forstamt des Staates bezw. des Reichsnährstandes):

Die Bürgermeister für den gesamten Gemeindebesitz und für die Verkehrswege, soweit die Meldung nicht gemäß a) durch die Straßenbauämter zu erfolgen hat;

c) dem Ortsbauernführer:

Die Eigentümer oder Nutzungsberechtigten landwirtschaftlicher und gärtnerischer Betriebe sowie in Privateigentum stehender Parks und ähnlicher Anlagen. Die Ortsbauernführer melden das Ergebnis bis zum 10. Dezember 1940 an die örtlich zuständige forstliche Prüfungsstelle (Forstamt des Staates bezw. des Reichsnährstandes).

Das zur Verwendung als Nutzholz geeignete Obstbaumholz darf ausschließlich nur mit Genehmigung des zuständigen Forst- und Holzwirtschaftsamtes verkauft bezw. verwendet werden.

Nur über das nicht zu Nutzzwecken geeignete Ast- und Wurzelholz kann frei verfügt werden.

Der Blick durch die Lupe

Seltsamkeiten der kleinen und großen Welt

12. Fortsetzung.

Die kleinsten Filmstars

Heute geht man wieder auf die Jagd; aber das Mikroskop allein genügt nicht mehr, sondern der Film ist ein wichtiger Helfer geworden. Er entschleiert Geheimnisse, die zu belauschen nicht einmal für den Forscher immer möglich war, ja, der Film enträtselt diese Wunderwelt für jedermann. Der Mikrofilm zaubert die kleinsten aller Filmstars auf die Leinwand. Die Jagd auf sie ist jetzt leicht und ergiebig. Denn in unzähligen Arten bevölkern sie in Mengen jeden Wassertropfen. In einem Tümpel wimmeln sie in der Schlammschicht und zwischen den Algen. Aber sie sind gleichzeitig die unberechenbarsten unter allen Filmstars und machen den mit ihrer Aufnahme betrauten Fachleuten das Leben sauer. Denn wenn man sie in den Sammelgläsern sorgsam geordnet hat, kann es geschehen, daß sie plötzlich verschwunden sind. Statt ihrer ist das Wasser belebt mit Wesen von ganz anderer Art, die vorher im Keimzustand darin gewesen sind und inzwischen die ursprünglichen Beobachtungstiere verzehrt haben.

Während die Tiere und Pflanzen höherer Art aus unzähligen Milliarden von Zellen zusammengesetzt sind, bestehen diese Urwesen, von denen man nicht weiß, ob sie dem Tier- oder dem Pflanzenreich zuzuzählen sind, nur aus einer einzigen Zelle. Desto mehr überrascht ihr Formenreichtum. Da sind tropfen- und trompetengestaltige Wesen, die in solchen Mengen an den Wurzeln der Uferpflanzen sitzen, daß sie für das bloße Auge wie ein Ueberzug von Schimmel aussehen. Man nennt sie nach ihrer Form „Glocken"- und „Trompetentierchen". Die „Peitschentierchen" haben ihren Namen von dem peitschenartigen Schwanz, mit dem sie sich wie mit einer Schiffsschraube durch das Wasser rudern. Andere treiben wie Sonnen in einem Strahlenkranze durch das Wasser, die „Sonnentierchen"; ihre Strahlen sind gefährliche Leimruten, mit denen andere Tierchen gefangen werden. Die „Rädertierchen" wieder sind so glasklar, daß man in ihren Magen hineinsehen und verfolgen kann, wie sie ihre Beute verdauen.

Leben und Tod im Wassertropfen

Denn alle diese Kleinsten der Kleinen, die zum Teil nur Hundertstel von Millimetern messen, leben schon im Kampf aller gegen alle. Und wenn einzelnen eine feste Gestalt von kristallhafter Schönheit gegeben ist, die jeden Musterzeichner begeistert, so lebt in der Amöbe, dem einfachsten aller Urtierchen, doch der Wille zu fortwährendem Wechsel der Gestalt, die sich stets verändert. Und der Wille zur Erhaltung. Man muß sehen, wie so ein winziges, niedriges Urtierchen auf höhere Einzeller einen Ueberfall unternimmt. Eine dunkle Tragödie spielt dann in der Glasklarheit eines sonnenbeschienenen Wassertropfens. Die Amöbe lockt durch einen besonderen Reizstoff Pantoffeltierchen an. Eines dieser Pantoffeltierchen ist auf den „Leim" gegangen, und nun beginnt die Amöbe, ihr Opfer langsam, aber mit unheimlicher Sicherheit nicht zu umschlingen, sondern buchstäblich zu umfließen. Mehr und mehr verfällt das Opfer dieser tödlichen Einkastelung. Wenn die Beute umzingelt und wehrlos ist, kann die Verdauung beginnen.

Aber nicht nur Kampf um das Leben wütet in dem unscheinbaren Wassertropfen, sondern auch um die Arterhaltung sind diese Liliputaner besorgt. Hier in den ersten Anfängen des irdischen Lebens vollziehen sich Liebe und Vermehrung in anderer Form als bei den höher entwickelten Wesen. Die Sonnentierchen vermehren sich durch einfache Durchschnürung ihres Zellkörpers. Ueberhaupt teilen sich die Einzeller, teilen sich in einem fort und schaffen auf diese Weise Tochtertiere, ohne daß das ältere Tier, das Vater und Mutter zugleich ist, abstirbt. Da sind wieder zwei Tierchen, die sich vereinigen und lebenswichtige Säfte austauschen. Andere fügen sich bereits zu einem geschlossenen Staatswesen zusammen und gebären aus einer zusammengeballten Kugel die Nachkommenschaft. Das Rätsel bleiben jedoch die Einzeller, denn indem sie sich aus sich selbst durch Teilung verjüngen, scheinen sie das „ewige Leben" zu besitzen. Dann aber kommt doch einmal die Stunde, da ihre Zeit erschöpft ist. Zwei Einzeller finden sich zusammen, berühren sich mit den Zellmündern, verschmelzen miteinander und tauschen gegenseitig Substanzen aus. Sie geben sich damit neue Kraft; aber dann naht auch ihnen der Tod.

Natur auf Wanderschaft

Tiere und Pflanzen als Fahrgäste

Auf der großen Schutthalde draußen vor der Stadt geht ein Mann mit einer Botaniertrommel und Lupe umher. Die meisten Menschen, die vorüberkommen und ihn dort zwischen Küchenabfällen und Kehricht sehen, zeigen vielsagend mit dem Zeigefinger an die Stirn. „Der sonderbare Schwärmer", mögen sie sich denken. Was sucht er nur dort in diesem unfreundlichen Gelände. Etwa die Blume der Romantik? Die guten Leute irren. Sie haben wahrscheinlich noch nie etwas von der Adventivflora gehört, nach der der eifrige Sammler an dieser ungewöhnlichen Stelle fahndet. Was er dort sucht, das sind nämlich versprengte Vertreter fremdartiger, oft tropischer, durch sonderbare Zufälle in unsere heimatliche Landschaft verschlagener Pflanzen, deren Gesamtheit die Wissenschaft mit dem erwähnten Fremdwort belegt (vom lateinischen Advent = Ankunft). Und eine hingebungsvolle Arbeit dient nicht minder der Klärung wichtiger botanischer Zusammenhänge und damit unserem Wissen vom Walten und Weben der Natur, wie etwa eine Expedition nach überseeischen Urwäldern. Das klingt zunächst unglaublich, so unglaublich wie die Tatsache, daß hier auf diesem Schutthaufen Zitronenbäumchen und kleine Dattelpalmen grünen, daß hier orientalischer Erdbeerspinat und Rhizinusstauden sowie viele andere exotische Pflanzen wachsen sollen. Und doch ist dem so.

Wie kommen diese Fremdlinge nun zu uns? Daß sich niemand die Mühe genommen haben kann, die Samenkörner dieser Pflanzen gerade hier anzusäen, leuchtet ein. Auf seltsamen Schleichwegen sind sie zu uns gekommen, mit der Bahn oder dem Schiff als blinde Passagiere.

Schleichwege der Schädlinge

Verhältnismäßig einfach liegt die Sache bei Zitronen, Orangen, Datteln und sonstigen Angehörigen der Familie der Südfrüchte. Sie sind mit den Küchenabfällen hier herausgekommen, es war gerade günstiges Wetter, die Samen gingen auf, und nun haben sie sich schon fest verwurzelt und überraschen uns gerade dort durch ihre Anwesenheit, wo wir sie am allerwenigsten vermutet hätten. Der erste Frost bedeutet meist das Ende dieser Gäste aus einer anderen Welt, aber dann und wann kann es doch geschehen, daß in geschützter Lage das eine oder andere Pflänzchen den Winter überdauert.

Es gibt aber auch gewöhnlichere Schicksale solcher Gastpflanzen. In Gegenden, wo sich Tuchfabriken befinden, die ausländische Wolle verarbeiten, findet man mitunter Gräser und Kräuter, die nicht hierher gehören, sondern in Australien, in Südafrika und Südamerika zu Hause sind. Die Keime solcher Pflanzen sind mit der importierten Schafwolle hereingekommen. Mit den unbrauchbaren Wollresten gelangen dann die Samen auf den Schutt und entwickeln hier nicht selten eine üppige, fremdartig anmutende Vegetation. Aehnliche Beobachtungen kann man im Umkreise von Margarinefabriken anstellen. Mit den ausländischen Oelfrüchten, die hier verarbeitet werden, und von denen im Laufe der Zeit immer einige den Weg in die Freiheit finden (z. B. die Sojabohne aus der Mandschurei, Palmkerne und Sesam aus Afrika), werden auch fremdländische Unkrautsamen eingeführt, die sich dann, wenn sie auf den Kehrichthaufen gelangen, dort ansiedeln.

Eine dritte interessante Gruppe bilden die sogenannten Südfruchtbegleiter. Sie findet man namentlich in der Nähe der Güterbahnhöfe. Die frostempfindlichen Apfelsinen- und Zitronenladungen werden im Winter in Waggons geladen, deren Wände, Boden und Decken mit einer Heu- oder Strohumhüllung von 10 bis 20 Zentimeter Stärke versehen sind. Das Heu enthält, wie Untersuchungen ergeben haben, Tausende von Samen der verschiedensten Arten, die man schon fast alle lebend an den Bahnabhängen angetroffen hat. Man kennt bisher etwa 200 verschiedene solcher pflanzlichen Einwanderer und darf noch manchen neuen Fund erwarten. Obenan stehen naturgemäß die Gräser, aber auch Krautgewächse und Blumen aus dem Mittelmeer kommen vor, z. B. das sonst nur in unseren Ziergärten zu findende zartrote Morgenröschen und die glänzend gelb blühenden Eschscholtzien, d. h. kalifornische Verwandte unseres Mohns, kann man hier finden.

Die Fremden aus dem Fernen Osten

Manchmal verirren sich typische Meeresküstenpflanzen, zum Beispiel Strandmelde und Stranddistel, auf die Schutthalden eines Industriebezirks. Des Rätsels Lösung bringen die regelmäßig in unmittelbarer Nähe liegenden leeren Schalen der Miesmuschel, die als Genußmittel geschätzt ist. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Samen der Pflanzen mit den Muscheln eingeführt werden. Die merkwürdigste Transportgelegenheit dürften sich aber jene seinen Samenkörnchen mancher exotischer Gewächse ausgesucht haben, die von Auslandsreisenden im Staub ihrer Kleidung eingeschleppt wurden, woran der Umschlag unten am Herrenbeinkleid besonders stark beteiligt ist. Erleben dann die Sachen zu Hause ihre Generalreinigung, so finden auch diese unabsichtlich eingeschmuggelten Fremdpflanzenkeime den Weg auf den Kehrichthaufen.

Um unerwünschte Gäste handelt es sich auch bei den Vertretern der fremden Tierwelt, die sich auf ebenso geheimnisvolle Weise bei uns einstellen. Am bekanntesten ist ja die Einschleppung der Wollhandkrabbe geworden. Vor zwei Jahrzehnten war sie bei uns noch so selten, daß Aquarienbesitzer für das Stück drei Mark bezahlten. Jetzt kommen sie in so großen Mengen vor, daß sie den Fischern, vor allem im Elbstromgebiet, sehr lästig werden. Jetzt werden von der Fischereigenossenschaft Prämien für einen Zentner dieser Krustentiere gezahlt. Die gefangenen Krabben werden eingestampft und finden versuchsweise als Geflügelfutter Verwendung. Aus China ist diese kurzschwänzige Krebsart zu uns gekommen, aber wie, das ist noch eine Streitfrage der Fachgelehrten. Die Ansicht geht dahin, daß die Tiere im Larvenstadium durch leere Seepockenschalen an den Schiffswänden eingeschleppt sein müssen.

In Korkfabriken, die ihr Rohmaterial, die Korkrinde, aus Portugal erhalten, können beim Ausladen tätigen Arbeiter die eigenartigsten Funde machen. Da entdeckte man Eidechsen, Heuschrecken und Skorpione. Auf dem Lagerplatz einer Handelsgesellschaft, die Hölzer aus Afrika bezieht, liegt Okuméholz. Wenn die Stämme eintreffen, tragen sie noch ihr Rindenkleid. Und unter dieser Rinde schlummern die Puppen und Kokons tropischer Käfer und Schmetterlinge. An heißen Sommertagen schlüpfen sie dann aus, fliegen auf dem Lagerplatz umher.

Länder mit großem Import sind erklärlicherweise den Besuchen solcher blinden Passagiere aus der Tier- und Pflanzenwelt besonders stark ausgesetzt. Diese Dinge verdienen deshalb Beachtung, weil auf diesen schwer zu kontrollierenden Schleichwegen die verschiedenartigsten Schädlinge nach Europa kommen können. Zwar gehen die meisten einwandernden Tiere in der ihnen ungewohnten Umgebung zugrunde.

(Fortsetzung folgt)

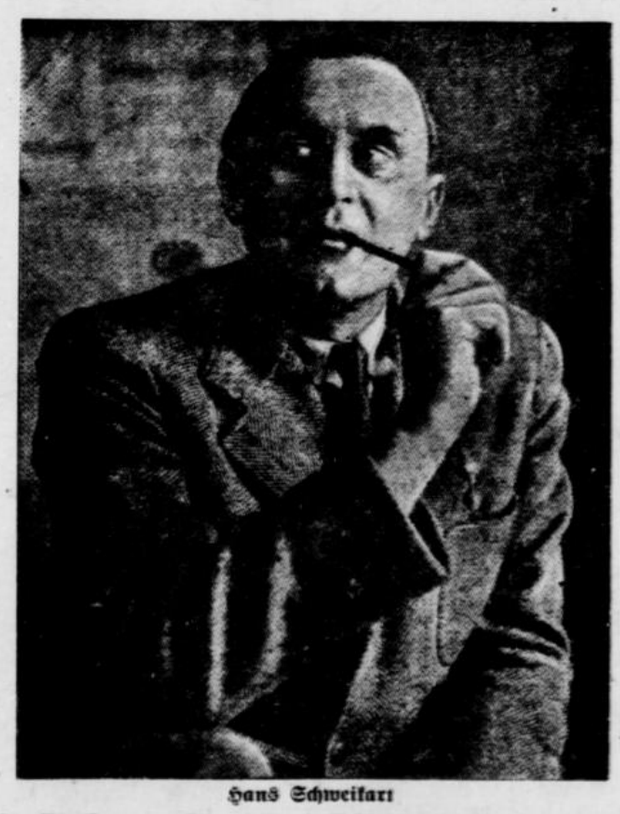
Der künstlerische Weg Hans Schweikarts

Schauspieler, Dichter, Regisseur und Produktionschef — das sind einzelne der wichtigsten Etappen auf dem künstlerischen Wege Hans Schweikarts und zugleich die Merkmale seiner bezeichnenden Vielseitigkeit.

Sein Weg begann als Schauspieler und Spielleiter, und einige Zeit später, nach vier Jahren Berlin am Deutschen Theater, nach fünf Jahren an den Münchener Kammerspielen und einer darauffolgenden Tätigkeit am Wiener Volkstheater, war Hans Schweikart einer der führenden deutschen Theaterregisseure geworden. Er kehrte wieder nach München, seiner künstlerischen Heimat, zurück und war mehrere Jahre lang Oberspielleiter der Bayerischen Staatstheater. Unvergessen ist der Aufbau seines großen Shakespeare-Zyklus.

Wenn somit München immer im Mittelpunkt der Arbeit Hans Schweikarts stand, so war seine Tätigkeit jedoch keineswegs allein auf München beschränkt. Er hat in einem halben Dutzend deutscher Großstädte Theater gespielt und inszeniert, und aus diesen mannigfachen Erfahrungen und Beziehungen stammt seine Kenntnis gerade auch des schauspielerischen Nachwuchses, dessen Förderung einer der Programmpunkte seiner Tätigkeit als Produktionschef ist.

So wurde der Interpret Kleists und Shakespeares, der Schauspieler wandelte sich zum Regisseur, und es nimmt nicht wunder, daß sich bald neue Seiten dieser künstlerischen Mannigfaltigkeit zeigten. Schweikart schrieb auch Bühnenstücke. Sein Stück „Lauter Lügen" war an allen deutschen Theatern eine der meistgespielten Komödien. Lange genug hatte man allenthalben geredet und geschrieben, daß es zwar ein deutsches Drama und ein deutsches Volksstück gäbe aber fast keine deutsche Komödie. Durch „Lauter Lügen" wurde diese Behauptung um so lauter Lügen gestraft, als dieses Stück einen Komödienerfolg brachte, wie ihn das deutsche Theater lange nicht mehr erlebt hatte.



Hans Schweikart

der Regisseur der Bavariafilme „Befreite Hände", „Das Fräulein von Barnhelm" (nach G. E. Lessing) und „Das Mädchen von Fanö"

Photo: Bavaria-Filmkunst/Modl

Von Shakespeare, Kleist und Lessing zum Film — das mag als ein ziemlicher Sprung erscheinen. Schweikarts erste Berührung mit dem Film geht bereits auf das Jahr 1919 zurück. Seitdem hat er sich immer wieder praktisch und theoretisch — schließlich auch als Drehbuchautor und -Regisseur — mit der jungen Kunstform Film auseinandergesetzt und immer wieder nach neuen Wegen gesucht. Seine erste Tonfilmregie war „Das Mädchen mit dem guten Ruf" nach Goldonis „Mirandolina", an deren klarer und sorgfältiger Schauspielerführung man Schweikarts künstlerisches Temperament auch im Film erkannte. Dieser Film war jedoch erst ein Anfang. Für die Bavaria inszenierte er „Fasching", den Welterfolg „Befreite Hände" mit Brigitte Horney, Olga Tschechowa, Ewald Balser und Carl Raddatz, „Das Fräulein von Barnhelm" (nach G. E. Lessing mit Käthe Gold, Ewald Balser, Fita Benkhoff, Paul Dahlke, Theo Lingen, Fritz Kampers, Erich Ponto, Hans Leibelt usw., sowie jetzt „Das Mädchen von Fanö" mit Brigitte Horney, Gustav Knuth, Joachim Gottschalk, Viktoria von Ballasko, Paul Wegener u. a.

Als Hans Schweikart zum Produktionschef der Bavaria-Filmkunst berufen wurde, sah er sich besonderen künstlerischen Aufgaben gegenüber. Neben die großen Produktionszentren Berlin und Wien trat nach einer Zeit der Stille wieder München-Geiselgasteig, und etwas von der künstlerischen und menschlichen Atmosphäre Münchens, dieser Stadt, von der immer wieder so starke kulturelle und politische Impulse ausgingen, sollte auch in den neuen Bavariafilmen seinen Niederschlag finden. — Schweikart hat von Anfang an eine allzu enge stoffliche Begrenzung abgelehnt. Die Bavaria-Filmkunst soll nicht der Geographie, sondern dem Geist Münchens verbunden sein. Dazu ist es nicht nötig, daß sie ihre Stoffe allein aus dem münchnerisch-süddeutschen Lebensraum nimmt, wenn dieser Lebensraum auch eine unbestrittene Vorrangstellung behaupten wird. Daneben aber soll der lebendige Austausch mit den anderen großen Kulturstätten — Berlin im Norden, Wien im Süden — gepflegt und ausgebaut werden. Eine weitere Aufgabe ist im steigenden Maß der Einbau des jungen Nachwuchses in die praktische Produktion, sowohl in schauspielerischer, wie in regiemäßiger Hinsicht. Auch die Stoffsuche stellt neue Forderungen: Filmstoffe unserer Tage mögen ernst oder heiter sein, politisch oder unpolitisch, Kunst oder Unterhaltung; immer aber sollen sie dem Leben und dem Gesetz dieser Zeit verpflichtet sein. auch Heiterkeit und Humor sollen nie ohne tiefere Bedeutung und Lebensechtheit auftreten. Es ist bekannt, daß Hans Schweikart sich selbst um die Einzelheiten der Produktionsführung, insbesondere auch der Buchgestaltung, eingehend kümmert. Wie er als Produktionschef seine Aufgabe erfüllt, zeigte unter anderem das verblüffende Tempo, in dem das erste Bavaria-Programm aufgestellt, und die Tatkraft, mit der es in kurzer Zeit verwirklicht wurde.

Es ist bei der Größe dieser Aufgaben um so bemerkenswerter, daß Schweikart immer noch Zeit findet, sich nicht nur als Filmregisseur, sondern auch als Theaterspielleiter zu betätigen. So hat er 1939 die Inszenierung des „Sommernachtstraum" als festliche Eröffnungsvorstellung der Reichsfestspiele in Heidelberg vorbereitet. Seine früheren Inszenierungen bei den Heidelberger Festspielen sind bekannt. 1936 gab „Pantalon und seine Söhne" und 1937 „Amphytrion" den Festspielen ihren Auftakt. Mit diesen Aufführungen wurde eine Reihe talentierter Schauspieler, die Schweikart nach Heidelberg geholt hatte, der größeren Oeffentlichkeit bekannt und konnte von hier aus den Weg zu den ersten Bühnen Deutschlands und auch zum Film finden. Auch jetzt wieder will Schweikart Umschau nach jungen Künstlern halten. Ohne Zweifel werden sich hieraus neue Wechselwirkungen zwischen Theater und Film ergeben.

Autor, Regisseur, Produktionschef — drei Wege des Münchener Künstlers, die zum gleichen Ziel führen: zur schöpferischen Arbeit für die deutsche Kunst.

Der Einzelgänger in der Hundertschaft

Der Junge aus Südamerika schießt quer. Immer wenn die Kameraden etwas beschlossen haben, ist er es, der sich abseits stellt. Nichts kann man ihm recht machen, nichts tut er selbst, das recht wäre. Ein verzogenes Bürschchen, das mit seinen fünfzehn Jahren schon eine Menge Einbildung mit sich herumträgt. Die Hundertschaft besteht sonst aus Kameraden, die einander nichts nachtragen. Auch mit Johannes, dem deutschen Jungen aus Südamerika, haben sie sich alle große Mühe gegeben, aber er scheint für sie verloren.

„Kopf hoch, Johannes!" wird ein Tobisfilm aus dem Alltag einer Nationalpolitischen Erziehungsanstalt. Eine Hundertschaft von Jungen wird belauscht: All die ernsten und heiteren Stunden der reifenden Jugend sollen in charakteristischen Schlaglichtern von der Kamera eingefangen und zu einem Film voller dramatischer Ereignisse gestaltet werden. Das Schicksal des Jungen Johannes, der aus Südamerika heim nach Deutschland kommt und die Nationalpolitische Erziehungsanstalt besucht, wird der Angelpunkt der Geschehnisse sein. Die Wandlung vom Einzelgänger zum vorbildlichen Kameraden und aufrichtigen Menschen, das ist die schauspielerische Aufgabe, die dem jungen Claus Detlev Sierck unter der Spielleitung Viktor de Kowas gestellt ist.

In Oranienstein an der Lahn, wo mitten in der herrlichen Landschaft des Westerwaldes die Nationalpolitische Erziehungsanstalt liegt, treffen wir die Filmleute der Tobis mit Claus Detlev Sierck bei den Außenaufnahmen, die hier ohne jede Kulisse mit dem gesamten Interieur der Schule gedreht werden. Bis auf wenige Ausnahmen sind die Darsteller der Hundertschaft auch Schüler der Nationalpolitischen Anstalt, und Claus Detlev Sierck steht mitten unter diesen Jungen.

Clinch

Die unabwendbare Niederlage

Menden 10 - Rote Erde Iserlohn 0:3 0:0

enden 10 — Rote Erde Iserlohn 0:3 0:0

Die Hoffnungen des SC Menden 10, sich unter Hemer 08 den zweiten Platz zu sichern, haben sich nicht erfüllt. Im entscheidenden Spiel gegen die Rote Erde Iserlohn unterlag die Mannschaft mit 0:3. Die Mendener führten gestern ein derartig kopfloses und planloses Spiel vor, das an die sonstige Schlagkraft der Mannschaft kaum erinnerte. Nur ein einziger Spieler der Mannschaft war hundertprozentig auf dem Posten, der Torwart Neuhaus. Er war ohne Zweifel der Turm in der heißen Schlacht, denn ohne ihn und seinem Können, wäre die Niederlage zu einer Katastrophe geworden. Nach ihm wären dann nur noch Feldmann, Wienand und Hesse zu nennen die einigermaßen befriedigten. Die übrigen waren dagegen recht unsicher. Schumacher kam erst in der zweiten Hälfte etwas mehr zur Geltung und Kleine war in seinen Bewegungen zu langsam. Auch Berbnik verdarb viel durch seine unnötige Fummelei. Sehr schwach wirkte vor allem die linke Sturmseite. Einacker kam überhaupt nicht ins Spiel und Ax erfüllt als Läufer mehr. Böttger zeigte auch herzlich wenig, vor allem vermißte man seinen sonst so sicheren Torschuß. Mathiebe konnte sich gegen die körperlich überlegenen Iserlohner Abwehrspieler nicht durchsetzen. Die Gäste waren nicht nur schneller im Ab- und Zuspiel, sondern befanden sich auch in einer weit besseren Kondition. Das Glanzstück der Mannschaft war der äußerst bewegliche Sturm, der Mendens Hintermannschaft kaum zur Besinnung kommen ließ. Er schoß aus jeder Lage, nur etwas zu ungenau. Der Sieg der Mannschaft war verdient.

Schon die ersten Minuten ließen klar erkennen, daß die 10er es mit einem ernsthaften Gegner zu tun hatten. Die blitzschnell vorgetragenen Angriffe brachte die 10er Hintermannschaft gleich in große Verlegenheit. Mit einiger Mühe gelang es ihnen jedoch die anbrausende Gefahr noch eben abzustoppen. Ein großer Fehler der Mendener war der, daß man den Außenstürmern der Gäste zu große Bewegungsfreiheit ließ. Alles staute sich in der Mitte zusammen. Dazu unterliefen ihnen noch große Fehler, die einige ganz heikle Momente heraufbeschworen. Ein Glück, daß Neuhaus auf dem Posten war und die Iserlohner vom Schußpech verfolgt waren, sonst wäre schon in diesen Minuten der Zusammenbruch unaufhaltsam gewesen. So aber kam man mit dem blauen Auge davon. In drei weiteren Fällen war der Torpfosten der Retter in höchster Not. So steckte man dauernd in der Defensive und es langte nur zu gelegentlichen Durchbrüchen. In der 14. Minute hätte ein solcher Durchbruch zum Führungstor führen können, Wienand war aber so überrascht, als er sich plötzlich dem Iserlohner Torhüter allein gegenübersah, daß er den Ball nicht über die Linie brachte. Auch Böttger und vor allem Einacker zeigten zu wenig Einsatzbereitschaft, um sich in ähnlichen Situationen durchzusetzen. So kam es, daß die Iserlohner weit mehr vom Spiel hatten. Sie fanden sich auf dem unebenen Platz sogar besser zurecht, als die Mendener. Nur vor dem Tore waren sie zu überhastet und ließen die einfachsten Torchancen aus. Torlos ging es in die Pause.

Nach dem Wechsel hoffte alles auf den Umschwung in der Mendener Mannschaft. In den ersten Minuten traf das schon zu, aber auch genau so schnell verfiel man wieder in den alten Fehler. Infolge eines krassen Abwehrfehlers mußten die 10er in der 42. Minute den ersten Gegentreffer hinnehmen. Aus kürzester Entfernung ließ der Linksaußen einen Mordsschuß los, gegen den Neuhaus machtlos war. Damit schien eigentlich Mendens Schicksal schon besiegelt. Man kämpfte und wehrte sich zwar, aber eine einheitliche Leistung kam nicht zustande. Als Schumacher dann noch ein unnützes Handspiel verursachte war alles verloren. Den verhängten Elfmeter schoß der Halblinke zum zweiten Treffer ein. Hier warf sich Neuhaus etwas zu früh, sonst hätte er auch diesen Schuß unschädlich gemacht. Das war in der 72. Minute. Nach diesem Tor gingen die 10er mal richtig aus sich heraus und bekamen für Minuten die klare Oberhand. Mächtig angefeuert drängten sie den Gegner in die eigene Hälfte zurück. Vor dem Iserlohner Tor brannte es lichterloh. Drei-, viermal hintereinander prallten die Schüsse auf das Tor. Aber immer fuhr im letzten Augenblick irgendein Iserlohner Bein dazwischen und rettete die Lage. Selbst einen Handelfmeter konnte Böttger nicht zum Ehrentor verwandeln. Die Iserlohner waren dagegen weit glücklicher. Ein plötzlicher Vorstoß führte in der 83. Minute zum 3:0. Im Zweikampf mit Mendens Verteidigung blieb der Mittelstürmer Sieger. Ganz frei zog er dem Tore zu und Neuhaus mußte seinen Schuß passieren lassen. Die restlichen Minuten ergaben nur noch einiges Geplänkel, aber zu weiteren Treffern reichte es nicht mehr.

Jahn Werdohl — Hüsten 09	**3:1**
Tus Neheim — Tus Meschede	**8:0**
Niedersfelden — Klafeld-Geisweid	**0:10**
VfR Siegen — Kaan-Marienborn	**3:3**
Langenau — Sportfreunde Siegen	**2:2**
SpVgg. Oipe — Eintracht Siegen	**ausgef.**
Menden 09 Ref. — Reichsbahn Schwerte	**2:1**
Menden 09 Lehrm. — 1. Heeren	**2:4**

Agelander siegt doch!

21

Abenteuerlicher Roman von Heinrich Lang

Ueber dem Kanal war schlechtes Wetter.

Das Flugzeug Erhard Agelanders brauste in einer dicken Wolkenschicht seines Weges. Wie in Watte wirbelten die Propeller, und der Motor brüllte, als sei er im Kampf gegen feindliche Gewalten. Eine graume Zeit schon hatte Agelander mit geschlossenen Augen in seinem Sessel gesessen; jetzt hob er langsam die Linke und schaute auf das Zifferblatt der kleinen Platinuhr, die an seinem Handgelenk blitzte. Regungslos saß auch Alex, der Pilot, vorne auf seinem Platze, die breiten Schultern im graugrünen Tuch seines Bordanzuges, umgeben von der vielfältigen Apparatur seiner Maschine. Zu seiner Linken war Otto Kesselmeier, der Mechaniker; es gab nichts zu tun als in die Nebelschwaden zu blicken, die vor den Fenstern sich stauten.

Erhard Agelanders Augen wanderten umher in der engen Kabine. Er besah langsam der Reihe nach alle die wohlbekannten Gegenstände in seinem Flugzeug; nichts fehlte darin, was der Industrielle unterwegs etwa hätte benötigen können; Schreibpapier und Füllhalter und Bleistifte barg das kleine Kästchen da zur Linken, und rechts an der Wand war eine Schublade, in der eine kleine Lexikonausgabe neben allerlei kaufmännischen und technischen Nachschlagewerken untergebracht war, auch eine Reiseschreibmaschine fehlte nicht und eine Spezialandkarte aller Länder Europas, — es war, als habe sich das ganze Arbeitszimmer Erhard Agelanders in die Luft erhoben, um fernen Zielen zuzufliegen.

Nichts fehlte. Auch die Sekretärin nicht. Denn da drüben auf dem kleinen Vordersessel zur linken Seite der Kabine saß Jenny Kamenzin, blaß und schweigend und arbeitsbereit, wie immer. Sie sah mit ihren braunen Augen, die heute durch eine klare, randlose Brille blickten, hinaus in das brandende Meer von Wolken und Nebel vor den Scheiben.

Erhard Agelander betrachtete das junge Mädchen. Er folgte mit den Augen den schlanken Linien des Halses, der unter einer sorgfältig eingerollten Welle braunen Haares hervorkam; — er sah das stolze und ein wenig strenge Profil dieses ihm doch so wohlbekannten Mädchens wie etwas ganz Neues, und er mußte plötzlich darüber nachdenken, wie wenig er eigentlich seine Sekretärin bisher betrachtet hatte, wie wenig er von ihr wußte, wie ganz und gar fremd sie ihm war trotz den vielfachen Berührungspunkte täglicher gemeinsamer Arbeit.

Mit den Augen die schlanke Mädchengestalt von den schmalen Schultern bis zu den feinen, in braunen Wildlederschuhen steckenden Fesseln umfassend, fing Erhard Agelander zu grübeln an.

Jenny Kamenzin, dachte er, und die Stunde trat ihm unklar ins Gedächtnis, da er die blasse Unbekannte eingestellt hatte, — auf die Empfehlung von irgendwem, dessen Namen ihm gar nicht mehr gleich einfallen wollte, — zu viele Bekannte gab es ja, die immer irgend jemand zu „empfehlen" hatten, — eine Probezeit von drei Monaten war vereinbart worden — und aus diesen drei Monaten waren nun schon einige Jahre geworden, — die Zeit flog — und Erhard Agelander wußte es längst nicht mehr anders, als daß dieses blasse, schweigsame, immer arbeitsbereite Mädchen um ihn war, still und unauffällig und fleißig und fügsam, mit seltenem Takt und Verständnis sich in jeden Gedanken, in jeden Wunsch, in jede . . . Laune ihres Herrn einfühlend.

Seltsam, dachte Erhard Agelander, — nicht das Geringste aus ihrem Leben weiß ich, — nicht einmal wo sie wohnt in dem großen Berlin, — nun freilich, das zu wissen war Sache Petermanns, des Kanzleivorstandes, — und nie hatte er ein Sterbenswörtchen danach gefragt, wie es ihr gehe in ihrem privaten Dasein, — ob sie Eltern habe, — ob sie verlobt sei, — welcher Art ihre Pläne für die Zukunft wären.

Im Grunde genommen konnte er sich gar nicht vorstellen, daß dieses blasse, verschlossene Geschöpf auch noch ein Dasein außerhalb der Kontorräume des Agelanderschen Verwaltungshauses haben könne. Jenny Kamenzin, deren lautlose Schritte den ganzen Tag um ihn waren, Jenny Kamenzin, die stets gefügig wartende, mit den Augen jeden Gedanken von ihres Herrn Stirne Lesende, — war es denkbar, daß sie nach Schluß der Dienststunden an eines anderen Menschen Seite saß, daß sie vielleicht lachte und gesprächig war, — vielleicht sogar . . . zärtlich und hingebend . . .?

Nein, es war schwer denkbar . . .

Ein Lächeln wollte sich auf Erhard Agelanders Lippen drängen.

Gerade in diesem Augenblick aber wandte die Sekretärin drüben den Kopf, und ihre braunen Augen trafen in die ihres Chefs. Einen Herzschlag lang nur währte das.

Sie saß dann wieder aufrecht und regungslos, unverwandt zu ihrem Fenster hinausblickend.

Aber war es nicht gewesen, als sei ein jähes Erschrecken durch den schlanken Körper gegangen? Ein Zusammenzucken, wie wenn sie in einer unbewachten Sekunde überrascht worden wäre? In einer Sekunde, in der ihr Innerstes fremden Beschauern offen gelegen hatte?

Ja, Jenny Kamenzin war errötet. Erhard Agelander hatte es nicht übersehen. Er lächelte. Schämt sie sich, weil ich sie musterte, dachte er. Ist sie so prüde?

Vielleicht waren ihre Mädchengedanken ganz woanders gerade gewesen, — bei dem Freund in Berlin, bei dem Verlobten . . .? Bei irgendeinem kleinen, zarten Geheimnis sicherlich, von dem der gestrenge Chef nicht die geringste Ahnung hatte.

Und Erhard Agelander lächelte noch einmal, als er sah, daß Jenny nun, wohl seine Blicke fühlend, in ihrer Verlegenheit allerlei zwecklose Bewegungen zu machen begann. Sie nestelte an den Aermeln ihres Jacketts, sie bückte sich, um nach dem kleinen Handköfferchen zu greifen, das sie unter ihren Sitz geschoben hatte, — sie war noch immer rot im Gesicht.

Gerade in diesem Augenblick aber setzte der Pilot zu einem steilen Abwärtsflug an, — die Watte verschwand vor den Scheiben, — in das diesige Grau eines regnerischen Tages tauchte das Flugzeug, — und plötzlich kam das kleine Köfferchen, das Jenny so zwecklos zur Hand genommen hatte, ins Rutschen, es entglitt ihr, der Deckel öffnete sich — und allerlei Kleinigkeiten purzelten in drolligem Kunterbunt heraus., Parfümfläschchen und Puderdose, Füllfederhalter und Lippenstift und ein kleines Notizbuch . . .

Jenny, jetzt völlig aufgelöst in Verlegenheit, sammelte, von Agelander unterstützt, ihre Siebensachen mit hastigen Händen wieder ein, was nicht ganz leicht vonstatten ging, da das Flugzeug noch immer im Gleiten war; — endlich war sie fertig, lächelte Agelander ein wenig hilflos an, als wolle sie ihn um Verzeihung bitten, — und setzte sich wieder an ihren Platz.

Agelander sah durch das Fenster. Dort unten war jetzt ein Stück grünen Landes zu sehen, in das schon die nahe Großstadt ihre braunen, grauen und rötlichen Finger zu strecken begann. Und gleich darauf erkannte Agelander auch schon die wohlbekannten Linien des Londoner Flugplatzes Croydon.

Da war es ihm, als fiele bei diesem Anblick brennende Unrast über ihn her. Wie ein Erwachen war das, wie ein Aufschrecken. Beinahe ärgerlich gedachte er der unnützen Gedankenspielereien, denen er sich während des Flugs müßig hingegeben hatte. Das war jetzt zu Ende. Die Wirklichkeit, die harten Tatsachen standen mit diesem Flugplatz da unten gleichsam gegenwärtig und fordernd vor seinen Augen.

Agelanders Gesicht straffte sich und wurde kantig. Er horchte in sich hinein. Ist etwas geschehen?, fragte er sich. Steht etwas bevor? Die Unruhe wollte nicht weichen. Als ob er sich gegen etwas wehren müsse, war ihm zumute.

Schon setzte der Pilot in weiter Schleife zur Landung an. Schon schwebte der metallene Vogel dicht über der Erde. Schon erhob sich die Sekretärin, zu der vorderen Türe tretend und nach vorne hinausschauend.

Gerade, als die Räder des Fahrgestells sich mit leise, rollendem Poltern auf den Boden des Flugfeldes aufsetzten, bemerkte Agelander ein helles Viereck unter Jennys Kabinensessel. Da ist noch etwas, was in ihr Köfferchen gehört, dachte er und bückte sich. Aber gleich danach verzog er enttäuscht den Mund, denn es war nichts als ein kleines Blatt Löschpapier, was er in der Hand hielt. Ohne sich weiter etwas dabei zu denken, zerknüllte er den kleinen Papierfetzen und schob ihn in die Jackettasche, vielleicht aus unbewußter Ordnungsliebe, weil er kein Papier auf dem Kabinenboden sehen wollte.

Fortsetzung folgt.

Gewinnauszug
2. Klasse 4. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

1. Ziehungstag — 22. November 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 100000 RM. 203060
3 Gewinne zu 10000 RM. 67841
3 Gewinne zu 5000 RM. 273427
3 Gewinne zu 4000 RM. 279627
9 Gewinne zu 3000 RM. 119397 168374 395584
9 Gewinne zu 2000 RM. 134428 228796 251480
18 Gewinne zu 1000 RM. 46131 146098 177699 265823 293823 358929
51 Gewinne zu 500 RM. 115927 118959 120353 175382 186787 193811 204338 218866 278449 280189 280610 287341 309008 315621 330178 346268 373614

294 Gewinne zu 200 RM. 384 5935 11402 17771 19229 25315 26131 31951 34149 35456 41517 44981 45454 47089 47438 47469 47479 51795 53548 57685 65571 68971 69295 73323 74948 76475 76823 76901 83801 85717 95507 96360 100039 103868 106860 114108 117838 119288 122936 125303 128600 154893 162541 179186 181070 184820 186398 189567 190471 191174 192694 196826 198285 204936 205302 212043 213286 214401 219194 220790 220909 222980 227245 231109 232097 232210 237809 245707 248267 251766 253083 254852 255099 270129 273083 281852 283627 289726 293011 294296 308590 311524 339140 347428 347757 352570 353817 357106 359526 367830 368148 368666 371184 371569 378768 381748 384729 390407

Außerdem wurden 465 Gewinne zu je 150 RM und 6642 Gewinne zu je 90 RM gezogen.

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 50000 RM. 303575
3 Gewinne zu 25000 RM. 216645
3 Gewinne zu 10000 RM. 97564
3 Gewinne zu 5000 RM. 218568
6 Gewinne zu 4000 RM. 183429 273484
3 Gewinne zu 3000 RM. 123600
6 Gewinne zu 2000 RM. 161105 377842
30 Gewinne zu 1000 RM. 60377 96652 111082 137828 220844 231510 243353 244605 371821 391939
81 Gewinne zu 500 RM. 14048 47033 51696 101337 110470 115287 137263 142928 160745 167540 178199 207109 220201 223230 231114 264517 264604 290446 309360 316959 335124 347626 351951 368154 369270 378408 391403

291 Gewinne zu 200 RM. 987 4077 6134 10787 12019 16077 16928 25964 28191 32217 32991 54659 57458 66016 68819 72538 74097 74749 78634 80738 83247 88829 94560 95519 99143 109872 113935 125601 126467 128421 129576 134956 144393 144532 145190 145240 147873 153212 164378 155560 157753 159051 161481 164845 170647 185641 191332 192073 210494 218735 222713 225159 229573 237603 238576 240133 246177 247701 255145 256888 257983 259093 [illegible] 268212 269971 277945 279673 280331 287469 299160 [illegible] 304379 307358 310129 310480 313747 314367 322973 326812 336339 338203 343126 343860 352120 352445 353493 [illegible] 359899 362675 374381 374731 374880 380350 381183 [illegible] 389741 396678

Außerdem wurden 549 Gewinne zu je 150 RM und 6522 Gewinne zu je 90 RM gezogen.

Gewinnauszug
2. Klasse 4. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

2. Ziehungstag — 23. November 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 5000 RM. 49467 254045
6 Gewinne zu 4000 RM. 299640 332676
6 Gewinne zu 3000 RM. 165753 305816
6 Gewinne zu 2000 RM. 88611 203920
12 Gewinne zu 1000 RM. 38857 110555 229578 372601
72 Gewinne zu 500 RM. 30774 55342 66546 72481 84544 90426 113867 114777 115490 123814 155952 188016 214676 217438 218656 240573 273882 311843 318408 333871 336692 375620 384340 394899

297 Gewinne zu 200 RM. 449 7399 18977 24305 24855 29[illegible] 46796 47234 50300 52555 54272 55575 58865 63020 [illegible] 70036 84147 85122 90308 95493 107233 110767 114772 [illegible] 124572 126392 126710 137114 137301 140155 141537 [illegible] 181234 186813 189236 194894 197820 198919 200354 204246 210172 212603 215352 218480 218733 219930 223080 226792 233219 240703 248952 252534 254357 258997 259540 262728 274497 275486 282380 282455 287245 294593 294624 296232 297728 298910 301085 307926 308534 311916 319103 319602 322921 323301 328023 328092 335380 337844 339284 342122 349497 356583 357739 361262 362898 366524 367458 368376 371793 372100 375663 381705 388525 389593 391309 391603 392838 392912 397778

Außerdem wurden 528 Gewinne zu je 150 RM und 6567 Gewinne zu je 90 RM gezogen.

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

12 Gewinne zu 3000 RM. 24819 239278 246928 334466
24 Gewinne zu 2000 RM. 9974 40475 67005 201049 230249 246155 269053 306742
30 Gewinne zu 1000 RM. 9208 46918 229334 296568 242293 263421 281429 335058 374292 392998
96 Gewinne zu 500 RM. 859 12831 38350 53177 55348 68941 76427 88466 89357 91790 119099 149140 199707 162850 163866 177734 188301 189489 216260 232956 275339 276554 276597 281048 293132 302690 339386 342053 353776 381974 384532 391691

318 Gewinne zu 200 RM. 13303 14853 15560 19958 25387 27981 31925 36026 37751 42958 50193 54495 54913 59402 65182 66568 69997 70992 73936 74981 78193 80718 82412 82586 85160 87670 99438 103805 111933 112688 113297 120559 125394 128780 129793 132679 135758 141475 141848 142069 157336 162490 162578 164590 173204 177285 207011 210577 217647 221356 224649 224889 229275 229872 232726 234021 234149 238763 239193 240938 245364 245582 250675 253531 261086 262092 264174 264878 269965 273455 275358 275375 275944 276580 278690 281547 283432 285494 286165 286385 298177 302206 305539 305939 322281 326992 329437 329447 329586 334902 335594 336901 339760 340524 342071 345816 352424 360213 368120 373449 374895 379047 377393 379572 382560 393018

Außerdem wurden 558 Gewinne zu je 150 RM und 6462 Gewinne zu je 90 RM gezogen.

Die Ziehung der 3. Klasse der 4. Deutschen Reichslotterie findet am 17. und 18. Dezember 1940 statt.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung: Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler, Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Anzeigenteil

Amtliche Bekanntmachungen

Schokolade- und Marzipanverteilung

Auf den Abschnitt N 29 der Jugendnährmittelkarte 17 für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren sind

125 g Schokolade- oder Marzipanerzeugnisse

auszugeben, und zwar in der Zeit vom 25. 11. bis 8. 12. 1940 (bezüglich der übrigen Personen bleibt die Verkaufssperre für Schokoladenerzeugnisse und Marzipan bis zur anderweitigen Anordnung bestehen). Die aus dieser Verteilung beim Einzelhandel hereinkommenden Abschnitte N 29 sind in der Woche vom 13. bis 18. 1. 1941 den Kartenausgabestellen gegen Empfangsbescheinigung vorzulegen. Die Kartenausgabestellen sind ermächtigt, nach Abschluß der Abrechnung eine Prüfung darüber durchzuführen, daß die vom Einzelhandel nach dem 1. 10. bezogenen Schokoladen- und Marzipanerzeugnisse tatsächlich auf die aufgerufenen Lebensmittelkarten abgegeben worden sind.

Sollte der Einzelhandel örtlich nicht genügend mit Schokolade- und Marzipanerzeugnissen versorgt sein, so kann er sich zwecks Abhilfe an das Ernährungsamt Abt. B. wenden.

Es ist beabsichtigt, die Abrechnung der Nährmittelkartenabschnitte aus dem diesjährigen Weihnachtsgeschäft zur Grundlage für spätere Zuteilungen und gegebenenfalls zur Belassung im Süßwarenhandel zu machen.

Die seiner Zeit eingeführte Sperre für Zuckerwaren ist aufgehoben worden.

Iserlohn, den 22. November 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt.

Verteilung von Aepfeln

Auf den Bestellschein 1 und den dazu gehörigen Bezugsabschnitt 1 der Bezugskarte für Aepfel werden

2 kg Aepfel

verabfolgt.

Die Bezugsberechtigten geben die Bestellscheine 1 bei den zugelassenen und durch einen Aushang kenntlichen Verteilern sofort ab, die diese Bestellscheine auf Bogen aufgeklebt bei den zuständigen Kartenausgabestellen in Bezugscheine für Aepfel umzutauschen haben. Der Umtausch der Bestellscheine in Bezugscheine hat **bis spätestens zum 28. 11. 1940** zu geschehen.

Die Ausgabe der Aepfel erfolgt auf den Bezugsabschnitt 1, der von dem Verteiler abzutrennen ist. Die Bezugsabschnitte sind auf Bogen aufgeklebt bei den zuständigen Kartenausgabestellen abzugeben, die hierüber eine Empfangsbescheinigung ausstellen.

Der Bestellschein 1 und der dazugehörige Bezugsabschnitt 1 für Aepfel wird aufgerufen.

Es wird darauf hingewiesen, daß nur diejenigen Verteiler zur Ausgabe der Aepfel zugelassen sind, die auch früher diesen Handel vorzugsweise betrieben haben. Auskunft darüber, wer als Verteiler für Aepfel zugelassen ist, erteilt die Wirtschaftsgruppe „Einzelhandel" in Iserlohn (Telefon 2401). Die Verteiler müssen den ihnen von der Wirtschaftsgruppe „Einzelhandel" zugehenden Ausweis an ihrem Geschäft so zum Aushang bringen, daß die Verbraucher schon von außen feststellen können, welche Einzelhandelsgeschäfte für den Verkauf von Aepfeln zugelassen sind.

Iserlohn, den 22. November 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt.

Achtung!

Pers., die über einen Wandergewerbeschein verfügen. Vertretungen zum Verkauf von sensat. Bedarfs- u. Massenart., garantiert unbeschr. lieferbar, im Kreis Iserlohn bezirksw. abzug. Hohes Einkommen. Anfr. unt. M. N 234 a. d. MZ.

Tüchtige, ehrliche

Hausgehilfin

zu sofort oder später für Apothekenhaushalt gesucht. Angebote unter M O 235 an die Geschäftsst. d. MZ erb.

Sie brauchen nicht ins Feld zu schreiben

was ganz allgemein in der Heimat vor sich geht. Das steht ja alles viel besser und übersichtlicher in der „Mendener Zeitung". Es ist also viel bequemer, wenn Sie uns beauftragen Ihrem Soldaten jeden Tag unsere Zeitung durch Feldpost zu übersenden. Das kostet nur den normalen Bezugspreis. Den Versand besorgen wir kostenlos für Sie.